

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postfach 202: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Die Einigungsformel gefunden

Neue Schwierigkeiten. — Reichstag auf 3 Uhr vertagt.

Die in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend kurz vor 1 1/2 Uhr beendete Parteiführerbesprechung führte trotz der Bestrebungen bestimmter völksparteilicher Kreise zu einer gewissen Annäherung der gegenseitigen Auffassungen. Sämtliche Fraktionsführer, also auch Herr Jahn von der Deutschen Volkspartei, verpflichteten sich, ihre Fraktionen heute vormittag vor dem Zusammentritt des Reichstags folgende Billigungs- und Vertrauensformulierung zur Annahme zu empfehlen:

„Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und vertraut darauf, daß das Finanzreformprogramm, vorbehaltlich der endgültigen Gestaltung des Gesetzes im einzelnen, in Wahrung der von der Reichsregierung bekanntgegebenen Grundzüge dieser Finanzreform durchgeführt wird. Der Reichstag spricht der Reichsregierung für ihre Gesamtpolitik das Vertrauen aus.“

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die heute vormittag um 10 Uhr zusammentrat, stimmte der von den Parteiführern vereinbarten Vertrauensformel mit großer Mehrheit zu. Die Fraktion ging insbesondere von der Auffassung aus, daß ihre Vorbehalte zu dem Finanzprogramm der Regierung bereits durch die gestrige Erklärung des Fraktionsvorsitzenden Dr. Breitscheid zum Ausdruck gebracht worden sind.

Die Zentrumsfraktion beschloß ebenfalls in einer kurzer Sitzung, der Billigungsformel ihre Zustimmung zu geben. Das gleiche gilt von der demokratischen Fraktion.

Auch die Volkspartei hat der „Konfidenzformel“ schließlich ihre Zustimmung erteilt. Wie man hört, geschah dies mit einer Mehrheit von 23 gegen 17 Stimmen. Eigentlich sollte man meinen, daß damit alle Schwierigkeiten überwunden wären, denn auch, wenn sich die Bayerische Volkspartei der Stimme enthält, bleibt für das vereinbarte Vertrauensvotum eine starke Mehrheit.

Indessen ergaben sich, wie man es bei deutschen parlamentarischen Krisen gewohnt ist, unmittelbar nach der Einigung schon wieder neue Schwierigkeiten. Sie betreffen das sogenannte Sofortprogramm, das die Volkspartei durch die sofortige Einbringung der Einkommen- und Vermögenssteuerreform erweitern möchte. Selbstverständlich kann keine Rede davon sein, daß der Reichstag imstande wäre, in der Woche vor Weihnachten auch noch dieses Reformwerk zu bewältigen. Die Einbringung ist von der Volkspartei mehr als eine Geste gedacht, durch die der Widerstand der Industriellen gegen die Beitragserhöhung zur Erwerbslosenversicherung abgemildert werden soll.

Ueber die Frage, ob es zweckmäßig und möglich ist, die Einkommen- und Vermögenssteuerreform jetzt schon einzubringen, gehen die Verhandlungen herüber und hinüber. Die Bayerische Volkspartei hat sich dabei auf den Standpunkt gestellt, daß die Einbringung der beiden Gesetzentwürfe den Beginn der Ausführung des Finanzprogramms bringen würde, das sie durch ihre gestrige Erklärung verworfen hat. Sie erklärt, daß sie, falls die beiden Entwürfe wirklich eingebracht werden sollten, sich nicht mit der Stimmenthaltung begnügen, sondern gegen das Vertrauensvotum stimmen würde.

Um für alle diese Unterhaltungen Zeit zu gewinnen, beabsichtigt man, nach Schluß der Rednerliste — um 1 Uhr mittags spricht als letzter Herr Cuno — die Sitzung zu vertagen und erst um 3 Uhr nachmittags die entscheidenden Abstimmungen vorzunehmen.

Die Reichstagsitzung.

Der Reichstag setzte heute die Debatte über die Regierungserklärung fort.

Sie begann um 11 Uhr wieder mit einer Rede des Abgeordneten Dr. Oberjochen (Dnat.). Dieser wiederholte die Behauptungen der Hüller- und Hugenberg-Redner vom gestrigen Tag über betrügerischen Bankrot, unehrlichen Etat, kümmerliches Verlegenheitsprodukt einer Finanzreform, Herumfunktieren an Symptomen, Ausbeutungspolitik, Jangengeburten einer diesen Namen nicht verdienenden Steuerreform, die weder Erhaltung des Kapitals noch seine Neubildung gestatte.



Ausstellung in Neukölln.

Das Gesundheitsamt Neukölln veranstaltet gemeinsam mit dem Arbeiterabstinenzbund im Rathaus Neukölln eine Ausstellung „Gegen den Alkoholismus“.

Die Richterfüllung der Forderungen der Wirtschaft müßte besonders für die Deutsche Volkspartei eine schwere Enttäuschung sein.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding

setzt sich eingehend mit den Angriffen der Deutschnationalen, besonders des Redners aus dem Reichstag, auseinander. Noch einmal legt der Minister genau die Finanzlage des Reiches dar und zerlegt die augenblickliche Kassenbesitz von 1700 Millionen Mark nach seinen Bestandteilen und Ursachen. Der Minister stellt fest, daß

die jetzige Regierung von ihrer Vorgängerin ein Gesamtschulden von nahezu einer Milliarde Mark geerbt hat, dessen Auswirkungen natürlich noch nicht zu überwinden waren und den ungünstigen Gegenwartsstand verursachen.

Dann kommt Hilferding auf die künftige Entwicklung zu sprechen: Das Kassendefizit von 1700 Millionen wird sich durch die Ersparnisse infolge des Young-Plans im Etat 1930 um 464 Millionen verringern. Im nächsten Etatsjahr ist aber mit einem Zuschuß von 150 Millionen zur Arbeitslosenversicherung zu rechnen. Deshalb wünscht die Regierung dringend die sofortige Verabschiedung der Beitragserhöhung. Danach bliebe noch ein Kassendefizit von 1400 Millionen, wovon aber 500 Millionen durch die Kreuger-Anleihe gedeckt werden. Von dem übrigbleibenden 900-Millionen-Defizit sollen 400 Millionen durch Schatzwechsel, 100 Millionen durch laufenden Kredit der Reichsbahn gedeckt werden, so daß regulär 500 Millionen gedeckt erscheinen. Es wird Aufgabe der Finanzpolitik sein, auch diese Beträge heranzubringen. Bei der ernsten Situation ist es aber notwendig, auch die übrigen 400 Millionen durch sofortige Maßnahmen verschwinden zu machen. Als verantwortlicher Minister muß ich mich dagegen wehren, daß man ununterbrochen von einer katastrophalen Lage spricht. So ist es nicht, und dieses Wort erschüttert ganz unnötig den Kredit Deutschlands im Ausland (Lärm rechts), nicht nur den öffentlichen Kredit, sondern auch den der gesamten Wirtschaft.

Wenn auch bei der gegenwärtigen Lage des Kapitalmarktes gegenüber den 900 Millionen Defizit das Eigentum des Reiches aufzuzählen wenig Zweck hat, so muß man doch die 700 Millionen Borgzugsaktien des Reiches anführen, wenn man über diese Dinge spricht!

Zur dauernden Besserung der Finanzlage

Schlagen wir einen Gesetzentwurf vor, wonach Jahr für Jahr im ordentlichen Etat Beträge zur Verzinsung und Tilgung der Anleihen eingelegt und Tilgungszuschüsse auch im außerordentlichen Etat enthalten sein sollen. Wir müssen zu stabilen Verhältnissen kommen. Neue außerordentliche Ausgaben sollen nicht mehr beschlossen werden ohne eigenes Gesetz, das die Ausgaben für die ganze Zeit, die sie umfassen sollen, genau spezifiziert und die Deckung genau angibt. Eine Vermehrung des außerordentlichen Etats aus Anleihemitteln ohne Deckung halte ich für die Zukunft für unzweckmäßig.

Auf die Frage des Dr. Oberjochen, warum wir nicht schon

früher etwas für die Konsolidierung der schwebenden Schuld getan haben, antworte ich, daß uns der

Weg zu langfristigen Anleihen nicht nur durch die Enge des deutschen Kapitalmarktes verschlossen war, sondern auch durch Hindernisse, die gegen jede Konsolidierung auf dem ausländischen Markt aufgerichtet waren.

Diese Barriere war nicht zu überschreiten. Dafür kann ein Finanzminister verantwortlich gemacht werden. Den Weg der Steuererhöhungen hat jedoch gerade Dr. Oberjochen auf das schärfste bekämpft und erklärt, die Regierung müsse den Mut zum Defizit haben. (Lebhaftes Hört! hört! bei der Mehrheit.) Es ist grundfalsch, daß meine Politik einer früheren Konsolidierung im Wege gestanden hätte. Ich kann für mich in Anspruch nehmen, im Hauptauschuss oft und oft weit mehr Klarheit über die Finanzlage gegeben zu haben als irgend einer meiner Vorgänger.

Der Minister spricht dann über den Etat 1929, wo der Reichstag den Vorschlag des Ministers auf 300 Millionen Steuererhöhung — fast genau soviel wie heute die Überwindung des Minusbedarfs so erschwert — nicht beigetreten ist und die Einnahmen zum Teil höher angelegt hat, als wir vorgeschlagen hatten; auch ein Teil der Streichungen ist vom Reichstag nicht bewilligt worden, die bewilligt sind zum Teil nicht einkassiert. Ich habe finanzpolitisch recht behalten — politisch vielleicht nicht, weil ich vielleicht damals die Konsequenzen meines Rücktritts hätte ziehen sollen. Persönlich wäre mir das das Angenehmste gewesen. Die Reichsregierung aber hat aus Verantwortung und Staatsbewußtsein den Rücktritt nicht für richtig gehalten, sondern nur in einem Fall wo man endlich zu einer fester konsolidierten Regierung käme. Dazu war die Verabschiedung des Etats in der vom Reichstag beschlossenen Form nötig. Aber er war nicht ausgeglichen. Die Ausgleichung soll durch einen Nachtragsetat von etwa 155 Millionen geschehen.

Die Steuereingänge waren bis zur Mitte 1929 gut,

haben aber in den letzten Monaten nachgelassen. Die Einnahmen sind zurückgeblieben. An sich ist das ein günstiges Symptom, denn es ist eine Folge der guten Ernte. Aber der Ausfall muß gedeckt werden. Wir werden im Februar die 100-Millionen-Rate aus den Industrieobligationen einheben.

Auch der Etat 1930 muß mit strengster Sparsamkeit aufgestellt werden. Herr Oberjochen verlangt Kürzung der Reichsausgaben, die übrigens nur 2 Milliarden des Etats ausmachen. Als Sie im Kabinett Ihre vier Minister hatten, da haben Sie im Etat 1928 die Ausgabe von 300 Millionen für das Notprogramm wegen der bevorstehenden Neuwahl (Sehr gut links) erzwungen. Ihre Kritik ist also außerordentlich mangelhaft. (Sehr gut links.)

Von etwa 1933/34 anfangen, werden die inneren Kriegslasten sinken. Wir haben jetzt einen jährlichen Zugang zum Arbeitsmarkt von über 400 000 Menschen. Wenn die schwächer besetzten Jahrgänge in das Alter kommen, so

wird dieser Zugang sinken, infolgedessen auch die Ausgaben der Arbeitslosenversicherung, es wird eine wesentliche Entlastung der Fürsorgeaufgaben in Ländern und Gemeinden einreten, es wird der Bedarf an neuen Wohnungen zurückgehen, die Hauszinssteuer nicht mehr ausschließlich dafür verwendet werden müssen, sondern auch für andere Zwecke herangezogen werden können.

Die Steuerreform mit ihrer Beseitigung unterer Steuerstufen, mit der Heraushebung des Existenzminimums usw. wird die Veranlagungen und die Steuerverwaltung vereinfachen.

Der Minister kommt nun auch auf die

Finanzwirtschaft der Gemeinden

zu sprechen, deren außerordentlich wichtige Aufgaben er natürlich vollkommen anerkennt. Er hält jedoch dafür, daß ebenso wie im Reich und in den Ländern auch in den Gemeinden die Rechnungs- und Etatprüfung durch eine außerhalb der Verwaltung stehende Körperschaft oder Behörde erfolgen sollte. Wenn die Genehmigung des Etats erst nach Gutheißung durch diese Prüfungsstelle möglich ist, so wird eine wesentliche Besserung erzielt sein, ohne daß die Selbstverwaltung im geringsten eingeschränkt wird. Ist ja auch die Souveränität des Reiches und die Selbstständigkeit der Länder durch die Rechnungshöfe, Oberrechnungstammern nicht eingeschränkt.

Die Beratungsstelle beruht im wesentlichen auf freier Vereinbarung, und man erwägt schon, was später aus ihr werden soll. Naturgemäß hat sie wegen ihrer Konstruktion schwere Mängel. Es ist ein Kurieren am Symptom, wenn nur die Aufnahme von Auslandsanleihen kontrolliert wird. Ich glaube, daß im Einvernehmen mit den Ländern und Gemeinden eine Institution geschaffen werden soll, die auch die Aufnahme innerer Anleihen kontrolliert. Das ist notwendig in einer Zeit, wo der Kapitalmarkt so pflegebedürftig ist wie jetzt. Ueberhaupt werden die Länderregierungen sich mit der Aussicht stärker beschäftigen müssen. Die preussische Staatsregierung läßt dieses Aufsichtsrecht sehr wirksam aus und mit sehr heilsamer Wirkung. Selbstverwaltung muß sein, aber in der ganzen Welt steht sie unter Aufsicht. In England viel stärker als bei uns.

Herr v. Lindener-Wildau hat gestern gemeint, die Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion sei historisch bedeutsam, denn danach nähme die Partei eine ganz andere Haltung zur Wirtschaft ein als vor dem Krieg. Ich glaube, daß die sozialdemokratische Partei in der Frage der Steuern ihre Prinzipien nicht verlegt. Änderungen der Besteuerung sind auch kein Mittel, um ein Wirtschaftssystem in ein anderes überzuführen. Dazu wären ganz andere Maßnahmen wirtschaftlicher und organisatorischer Natur notwendig. Während aber vor dem Krieg die Einkommensteuer von 5 bis 7 Proz. den preussischen Konservativen als eine Eigentumsfestsicherung erschien, und die Realisten damals im wesentlichen von den Klassen getragen wurden, die nach der Absicht des Gesetzgebers sie tragen sollten, wird heute die Einkommensteuer in der jetzigen Höhe in sehr starkem Maße abgemindert auf die breiten Massen. Ist es aber so, dann kommt die Senkung dieser Steuer nicht nur den Besitzenden zugute, sondern der gesamten Wirtschaft, damit in erster Linie auch der Arbeiterschaft, die ein starkes Interesse an der Ausbreitung der Produktion und das stärkste Interesse daran hat, daß das Kapital, das sich in Deutschland in großem Maße bildet, auch wieder produktiv in Deutschland angelegt wird und die Arbeitslosigkeit senkt.

Das ist der soziale Kern dieses Sofortprogramms. Auf der einen Seite völlige Beseitigung von Steuern auf notwendige Lebensmittel, so auf Zucker, auf der anderen Seite Senkung der sogenannten Besitzsteuern, damit das Krebsübel der Wirtschaft, die Arbeitslosigkeit eingeschränkt werden kann. Infolge der Höhe der Steuern ist die Quantität in die Qualität umgeschlagen. Die sogenannten Besitzsteuern treffen nicht nur die Besitzenden, sondern indirekt die ganze Wirtschaft zum Schaden der breiten Massen. Deshalb ist dieses Programm sozial durchaus zu verantworten. Es ergibt sich aus der wirtschaftlichen Notwendigkeit und es ist die Pflicht aller Parteien, die die Regierung unterstützen, sich hinter dieses Programm zu stellen. (Teilweiser Beifall bei den Regierungsparteien.)

Nach einer neuen Rede des Abg. Dr. Quast (Dnat.) wurde ganz überraschend die Sitzung bis 3 Uhr vertagt.

Scholz, Strefemanns Nachfolger.

Der neue „Führer“ der Volkspartei.

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei trat heute zur Wahl der Parteivorstände zusammen. Geheimrat Rahl, der die Sitzung vertretungsweise leitete, wählte dem verstorbenen Führer Dr. Strefemann einen Nachru. Vom Reichsausschuß wurde als Nachfolger Strefemanns der bisherige Fraktionsvorsitzende Dr. Scholz vorgeschlagen. Von einer Fraktionsgruppe, deren Wortführer der Geheimkommerzienrat Schmidt aus Braunschweig war, wurde der frühere Reichsanwalt Dr. Luther in Vorschlag gebracht.

Bei der Abstimmung, die geheim erfolgte, erhielt Dr. Scholz von 181 Stimmen 153. Nicht weniger als 25 Anwesende hatten sich enthalten, drei Stimmen waren zerstückelt. Dr. Luther wurde dann zum Mitglied des Zentralvorstandes gewählt und darf in Zukunft auch an den Sitzungen des engeren Parteivorstandes teilnehmen.

Der neue „Führer“ Scholz hat also rechtzeitig den betrieblamen Aufstieg an die Seite bekommen.

Großmieten in Berlin.

Am Potsdamer Platz kostete der Quadratmeter 12000 Mark.

In der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung der Galerie Lafayette A.-G., die aufgelöst werden sollte, nach einer Satzungsänderung aber doch fortgeführt wird, erfuhr man einige interessante Dinge über Bodenpreise in der City und einige Rekordmieten auf Geschäftsgrundstücken, die gezahlt werden oder die man zu erzielen hofft. Man hörte in der Generalversammlung, daß das Feminahaus auf zwanzig Jahre für jährlich netto 340000 Mark vermietet ist. Der Tauentzienpalast habe bereits unter dem Vorbesitzer eine Jahresmiete von rund 600000 Mark gebracht. Aus dem am Potsdamer Platz zu errichtenden neunstöckigen Bureauhaus hofft man (ohne Kellerräume) eine Mieteinnahme von 2,1 bis 2,5 Millionen Mark zu erzielen. Das Grundstück am Potsdamer Platz nahe pro Quadratmeter mit 4500 Mark zu Buch, was ungewöhnlich niedrig sei, da für den Quadratmeter des Palasthotels und des Café Tosty zum Beispiel ein Preis von etwa 12000 Mark zu veranschlagen wäre. Das neunstöckige Bureauhaus, das hinter dem Reikomejan an Stelle des erst geplanten Lafayette-Warenhauses errichtet werden soll, wird auf 14,5 Millionen Mark veranschlagt. Die Architektenhonorare belaufen sich auf etwa 275000 Mark.

Bestrafte Ehrabschneider.

„Rote Fahne“ wegen öffentlicher Beleidigung zu 1500 M. Geldstrafe verurteilt

Die Stadtverordneten Flatau, Düblich und Krille hatten gegen den verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne“ Privatklage wegen öffentlicher Beleidigung und Verleumdung erhoben. Leider war es nicht möglich, trotz Einschutens des Rechtsanwalts Dr. Weinberg, die Verhandlung noch vor den Stadtverordnetenwahlen durchzuführen. Heute morgen quillerte aber das Gericht die Lügen der Wahldeputierten und Ehrabschneider mit einer Geldstrafe in Höhe von 1500 Mark.

Das kommunistische Lügenblatt hatte während des Wahlkampfes unsere Genossen in der üblichsten Weise verleumdet und u. a. wider besseres Wissen behauptet, sie seien durch die Sklarek-Affäre korumpiert. Jetzt fanden vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte hintereinander die drei Termine gegen den verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne“, Firl, statt. Der Verteidiger der „Roten Fahne“, Dr. Apfel, hat zu Beginn des Prozesses scheinlich und wünscht um einen Vergleich. Das wurde in allen Fällen von unseren Genossen entschieden abgelehnt. Für den Stadtverordneten Flatau erklärte R.-A. Dr. Weinberg, es handele sich nicht lediglich um eine Privatperson, sondern um die Ehre des Vorsitzenden der stärksten Reichstagsfraktion. R.-A. Dr. Weinberg fügte hinzu, daß er einen Vergleich für unmöglich halte; allein die „Rote Fahne“ sei es gewesen, die im Gegensatz zu anderen Zeitungen keine Berichtigung gebracht habe. Der Vertreter des Beklagten, R.-A. Dr. Apfel, gab ohne Umschweife zu, daß die „Rote Fahne“ sich „geirrt“ habe.

R.-A. Weinberg unterstrich noch einmal die Unmöglichkeit eines Vergleichs. Es habe sich für das kommunistische Blatt allein darum gehandelt, Wahlgeschäfte zu machen. Es gehe nicht an, ehrenhafte Männer, die im öffentlichen Leben stehen, zum Freiwild gemissachteter Journalisten werden zu lassen. Der angeklagte Redakteur Firl versuchte eine nachträgliche kommunistische Wahlrede zu halten. Im Anschluß daran hat sein Anwalt, diese Ausführungen doch um „Himmels willen“ nicht ernst nehmen zu wollen.

Der Vorsitzende ersuchte die beklagte Partei, die Beweise vorzubringen. Dr. Apfel erklärte, keine zu besitzen. R.-A. Dr. Weinberg sagte in seinem Schlupfplädoyer: „Ich habe ein Bierleibchenmal die Gegenpartei aufgefordert, ihre Beweise bekanntzugeben, ihre Zeugen mitzubringen; sie hat eben keine Beweise für ihre Verleumdungen. Die „Rote Fahne“ war sich vollkommen bewußt, daß sie, indem sie Flatau's Namen nannte, lag. Die Lüge ist aber von demselben Blatt erst vor wenigen Jahren als eine Notwendigkeit im politischen Kampf bezeichnet worden und es ist Sache des Gerichtes, festzustellen, ob wirklich unser politisches Leben durch derartige Kampfmittel vergiftet werden soll.“

Es folgte darauf die Verhandlung in Sachen Krille und Düblich gegen Firl.

Das Urteil lautete: der Angeklagte wird in jedem der drei Fälle wegen öffentlicher Beleidigung zu 500 M., insgesamt also zu 1500 M. verurteilt.

Den Klägern steht die Publikationsbefugnis in der „Roten Fahne“, der „Welt am Abend“ und in „Berlin am Morgen“ zu. In der Urteilsbegründung heißt es, daß bei der Strafzumessung straffähigend die Schwere des Vorwurfs wie auch der Umstand gewesen sei, daß es sich um unbescholtene Männer handelte, die im öffentlichen und politischen Leben eine Rolle spielen.

Nicht erschlagen!

Zusammenbruch einer kommunistischen Verleumdung.

Wegen öffentlicher Beleidigung des Polizeipräsidenten Jürgelbeil, sowie wegen Aufforderung zum Landfriedensbruch wurde der verantwortliche Redakteur der „Roten Fahne“ Steinicke, vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu einem Monat Gefängnis und 800 M. Geldstrafe verurteilt.

Der Anklage lagen zwei Artikel vom Dezember 1928 zugrunde, in denen dem Polizeipräsidenten vorgeworfen wurde, daß er ein „Propagateur“ und ein „Begünstiger des schändlichen Arbeitermordes“ sei. Diese Behauptungen waren anlässlich des Todes eines Mitgliedes des „Rot-Front-Kämpfer-Bundes“, Schulz, aufgestellt worden, der angeblich von Polizeibeamten erschlagen sein sollte.

Der Angeklagte erklärte, den Wahrheitsbeweis führen zu wollen, der vom Gericht aber in der verlangten allgemeinen Form abgelehnt, sondern nur auf einzelne Fälle beschränkt wurde. In dem Falle Schulz war aus dem Obduktionsgutachten von Professor Rohrenholz zu entnehmen, daß der Verstorbene an den Folgen einer akuten Lungenentzündung und einer chronischen Gehirnentzündung den Tod gefunden habe und keinerlei Anzeichen für eine unatürliche Todesursache vorläge. Auch die Zeugenaussagen ergaben keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß Schulz etwa, wie aus den unzusammenhängenden Worten des bereits Bemühten entnommen werden sollte, von Polizeibeamten erschlagen worden sei.

Das Gericht verurteilte Redakteur Steinicke zu einem Monat Gefängnis und 800 M. Geldstrafe. Vorher war der Angeklagte vor dem gleichen Gericht wegen Beleidigung von zwei Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die in dem Blatt unter Veröffentlichung ihrer Bilder als „Streikbrecher“ bezeichnet worden waren, zu 600 M. Geldstrafe verurteilt worden.

Sabotierter Weltwirtschaftsfriede.

Wenig Staaten für den Zollfrieden. — Ratstagung im Januar.

Genf, 14. Dezember.

Die vorläufige Tagesordnung der nächsten Ratstagung, die am 13. Januar unter dem Vorsitz des polnischen Ratsmitgliedes beginnen wird, ist veröffentlicht worden. Ihr wichtigster Punkt betrifft die Möglichkeit der Einberufung einer Zollfriedenskonferenz, die nach den Vorschlägen des Wirtschaftskomitees am 15. Februar in Genf zusammentreten sollte. Die Umfrage des Generalsekretärs über die Bereitschaft zur Teilnahme an dieser Konferenz ist bis jetzt erst von einem halben Duzend Völkerbundstaaten beantwortet worden, darunter vier europäischen und zwei außereuropäischen. Nur die europäischen, nämlich England, Holland, Belgien und Dänemark, haben zuhimmend geantwortet. Die Antworten sollen bis spätestens Ende dieses Jahres dem Völkerbundssekretariat eingereicht werden. Die Einberufung der Zollfriedenskonferenz wurde bereits von der Völkerbundsversammlung von der Anzahl und der wirtschaftlichen Bedeutung der zuzugewandten Staaten abhängig gemacht.

Weiter stehen auf der Tagesordnung verschiedene Fragen von Bedeutung für den Ausbau der Verfassung des Völkerbundes, darunter vor allem die Frage der Anpassung des Völkerbundsstatutes an die Kriegssituation des Kellogg-Paktes. Für die Aufnahme der nötigen Vorstudien soll ein aus Juristen bestehender Etsauschuß eingesetzt werden. Ferner kommen zur Behandlung vier Beschlüsse wegen der Winderziehungsbehandlung in Polnisch-Schlesien, der Tätigkeitsbericht des Mandatsauschusses, der besonders in Hinblick auf die blutigen Vorfälle in Palästina von Interesse sein wird, und der ungarisch-rumänische Opiantenstreit, über den auf Wunsch des Rates noch einmal direkte Verhandlungen unter Leitung des englischen Außenministers versucht werden sollen.

Südslawiens Wirtschaft für den Zollfrieden.

Belgrad, 14. Dezember.

Die Vertreter sämtlicher Wirtschaftsorganisationen haben über die vom Völkerbund vorgeschlagene internationale Konvention für den Abschluß eines Zollwaffenstillstandes eine Entschiedenheit angenommen, in der festgestellt wird, daß dieser Vorschlag eine große Ungerechtigkeit gegenüber den kleinen Staaten und besonders Südslawien darstelle, das in den Zollfragen nicht so extrem vorgegangen sei wie andere Staaten. Um jedoch die internationalen Wirtschaftsverhältnisse regeln zu können, werde auch dieser Vorschlag angenommen werden, vorausgesetzt, daß sich sämtliche Staaten aller Vorbehalte hinsichtlich der Agrarzölle enthalten und daß die Bestimmungen über das Dumping in der Konvention präzisiert werden.

Die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote.

Paris, 14. Dezember.

Die Völkerbundskonferenz für die Ein- und Ausfuhrbeschränkung hat sich den ganzen Tag über mit der Ausarbeitung des Textes des Schlußprotokolls beschäftigt und in später Abendstunden abgeschlossen. Die vorliegende Konvention soll in einer Sitzung am nächsten Donnerstag, vorausgesetzt, daß die betreffenden Regierungen ihre Zustimmung geben, von den Vertretern folgender Staaten unterzeichnet werden und damit am 1. Januar 1930 in Kraft treten: Deutschland, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Vereinigte Staaten, Ungarn, Italien, Japan, Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz und Südslawien.

Wahrsageunfug.

63jährige Zigeunerin als Diebin festgenommen.

Trotz aller Warnungen finden sich in der sonst so aufgeregten und skeptischen Weltstadt immer noch viele Leute, die auf die törichtesten Redereien hausernder Zigeunerinnen hereinfallen. Gesundheit und Wahrsagen sind noch wie vor blühende Geschäftszweige. Die Verfolgung der Zigeunerinnen durch die Polizei ist dadurch erschwert, daß die Zigeunerinnen ihren Wohnsitz ständig wechseln. Ist ihnen ein größerer Schlag gelungen, so verlassen sie sofort ihren Stamm und übersiedeln zu einem anderen. Vor etwa 6 Wochen büßte eine Frau aus der Koppentstraße, die einer Zigeunerin Zutritt zu ihrer Küche erlaubt hatte, durch üble Tricks 300 Mark ein. Sie bekam zwar ihr Geld nicht wieder, trat aber die Diebin gestern in der Andreastrasse und nahm sie sofort mit zum nächsten Schupo. Die Ertrappe, eine 63 Jahre alte Anna Steinbach, hatte immer besonders großes Vertrauen genossen. Ihr glaubten die Frauen und zuweilen auch die Männer, daß sie wahrsagen und durch Besprechen Krankheiten heilen könnte. Die treffliche Sybille ist jetzt in 8 Fällen des Diebstahls überführt, bei denen sie durchschnittlich 500 bis 1000 M. erbeutet hatte. Eine Durchsuchung des Wohnwagens in Weiskenssee hat aber nichts mehr von dem Gelde zutage gefördert.

Die Petrogenen hätten für das Geld, das sie der Zigeunerin opferten, zum besten Spezialarzt geben können, wenn sie wirklich so krank gewesen wären, wie ihnen die Zigeunerin einredete.

Friedländer aus der Haft entlassen.

Im Juni dieses Jahres wurde der 21jährige Manasse Friedländer, der seinen Bruder Waldemar und dessen Freund Eidor Toeldes erschossen hatte, wegen Totschlags in zwei Fällen zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Auf Grund seines Gutachtens, wonach bei einer Fortdauer der Haft die Gefahr bestehe, daß Friedländer in Geisteskrankheit verfallte, hatte sein Rechtsbeistand einen Antrag auf Haftentlassung gestellt. Die Strafkammer hatte dies abgelehnt, weil die hohe Strafe Fluchtverdacht begründete. Auf Beschwerde hat nunmehr der Strafssenat des Kammergerichts entschieden, daß Friedländer vorläufig gegen eine Sicherheitsleistung von 10000 Mark aus der Haft zu entlassen sei.

Beamte und Volksbegehren.

Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof am 17. Dezember

In dem Streitverfahren zwischen der Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei und dem Bunde Preußen wegen der Stellungnahme der preussischen Staatsregierung zur Frage „Beamtenhaft und Volksbegehren“ ist Verhandlungstermin zur Hauptsache auf Dienstag, den 17. Dezember, vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich anberaumt worden.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonnab. 14. 12. **Staats-Oper** Unter d. Linden A.-V. 279 19 Uhr
Tannhäuser

Sonnab. 14. 12. **Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus IV 20 Uhr
Der Barbier von Sevilla

Staats-Oper Am Pld.Republ. R.-S. 194 19 1/2 Uhr
Hoffmanns Erzählungen

Staatl. Schauspiel. am Gendarmenmarkt A.-V. 246 20 Uhr
2 x 2 = 5

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr
Der Kaufmann von Venedig

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.

Der neue Schlager!
Familie Hannemann.
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Lesee:
Gutschein für 1-4 Personen
Fauteuil nur 1,25 M., Sessel 1,75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,50 M.

ROSE
-THEATER Gr. Frankfurter Straße 132
Telephon: Alexander 3422 u. 3494

Nur noch bis 22. Dezember
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntags 8 1/2 und 9 Uhr

Pariser Blut
Ab 23. Dezember tägl. 8 1/2 Uhr
Die Csardasfürstin
Jeden Mittw. u. Sonnab. 8 Uhr
„Max und Moritz“
und der Weihnachtsmann
Jeden Sonntag, nachm. 2.30 Uhr
Frau Holle
Programm am 1. u. 2. Feiertag:
4 Uhr **Pariser Blut**
7.45 Uhr **Die Csardasfürstin**
11.30 Uhr **Familie Hannemann**
Am 2. Feiertag spricht um 1.30 U.
MARCELL SALZER.
Der Vorverkauf hat begonnen

Theater l. d. Behrenstr. 53-54
8 1/2 A 4 Zentrum 926/927 8 1/2
... Vater sein, dagegen sehr

Winter Garten
8 Uhr - Zentr. 2010 - Rauben erleben
18 Original Lawrence Tiller-Girls
und weitere Varietè-Neuheiten
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
3^o und 4 Uhr. 3^o kleine Preise.

Renaissance - Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
PARISER LEBEN
Operette von Offenbach.
Regie: Gustav Hartung.
Musikalische Leitung: Theo Mackeben.
Steinplatz 61. 0801 a. 2083/84.
Heute nacht 11.30 Uhr
ARBEITER-THEATER (Club 1926 E.V.)
Morgen vorm. 11.30 (1-6 Mk.)
CEBALO - MATINEE Günther Ramin.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr:
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL
An beiden Weihnachtstagen
nehm. 3 Uhr ungekürzte Vor-
stellung in Originalbesetzung zu
halben Preisen.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Das große Weihnachts-Programm
der
Stettiner - Sänger
Nachm. halbe Preise!
Dönhoff-Brett:
Das phänomenale
December-Program.

Deutsches Theater
D.L. Norden 12 310
8 1/2 Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Reg. Max Reinhardt
Kammerspiele
D.L. Norden 12 310
8 1/2 Uhr
Zur gef. Ansicht!
Lustspiel von Frederik Lonsdale
Regie: Gustaf Gründgens
Die Komödie
11 Bismck. 2414/7516
8 1/2 Uhr
Vom Teufel geholt
von Knut Hamsun
Regie: Max Reinhardt

Lessing - Theater
Norden 10546
Musikal. behäuflich
Kleinfestspiel-Theater
„Habima“
8 Uhr
Die
Krone Davids
Auch Sonntag 3 1/2
halbe Preise
Montag: Premiers
Der Schatz
Th. a. Holländerplatz
Vorv. 10-2. Kf. 2001
Täglich 8 1/2 Uhr
Singspiel des
Deutschen Theaters
Die Fledermaus
Regie: Max Reinhardt.

SCALA
Tägl. 8 Varietè.
8 und 8 1/2 Uhr
Barbarossa 3378
Preis 1-3 M. Wochentg.: 5 U. 50 Pl. - 3 M.

PLAZA
Tägl. 8 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 3 u. 8
Alex. E. 4. 8066

INTERNAT. VARIETE
Direktion
Dr. Robert Klein
Deutsches
Künstler-Theat.
Barbarossa 3037
8 1/2 Uhr
Ende 11.10 Uhr
**Seltsames
Zwischenstück!**
Regie: Heinz Eberl
Sonntag, den 13.
mitt. 12.15 Uhr
ANTON KUH
spricht über
**Die Platte des
Geistes**
3^o Uhr Sonntag,
den 15. Dez.
Die andere Seite
0,50 bis 8 Mk.

Berliner Theater
Dönhoff 170
8 1/2 Uhr
Reserviert für
Herrn Gaston.
Von Max Wolff.
Regie:
Forster Larrinaga

Zentral-Theater
Alte Jakobstr. 32
Gastspiel d. Th. d.
Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Stg. 5 u. 8 1/2 Uhr
Friederike
Sonntag 2 1/2 Uhr
Das
Weihnachtswunder

Barnowsky - Bühnen
Theater in der
Königsplatz Straße
Täglich 8 1/2 Uhr
**Die erste
Mrs. Selby**
mit
Fritzi Massary
Alfred Abel
Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
**Der
Hühnerhof**
mit Curt Bois

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922
Täglich 8 1/2 Uhr
Grand Hotel
Lustspiel von
Paul Frank

Planetarium
am Zoo
Volles Jodimeter Str. 8
B. B. Barbarossa 3378
16 1/2 Uhr Die Winter-
sternbilder.
18 1/2 Uhr Der Stern
der Weissen.
20 1/2 Uhr Der Planet
Jupiter.
Eintritt 1 Mark.
Kinder 50 Pl.
Mittwochs halbe
Kassenpreise.

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
in
**Das Parfum
mehrer Frau**
Lustsp. v. Leo Lenz

Besonders wirksam sind die
KLEINEN ANZEIGEN
in der Gesamtauflage
des „Vorwärts“ und
billig!

Korbmöbel! Sonderangebot!
An Private zu Engrospreisen.
Eigene Fabrikate in gediegenen
Ausführungen kaufen Sie in
großer Auswahl und billig bei
Wilhelm Schulze
Mondjouiplatz 12, Hof part.
Nähe Hackescher Markt
Zahlungserleichterung
Telephon: Alexander 4112

**Schokoladen-
Großhandlung**
Riesenauswahl in Marken-, Konsum-
und sämtlichen Weihnachtsartikeln
zu besonders billigen Preisen
Gebr. Bronheim
Kottbuser Straße 18, Tel.: Mpl. 2250
Verlangen Sie Preisliste!

Trabrennen Mariendorf
Sonntag, d. 15. Dezember
nachm. 4 1/2 Uhr

**KABARETT
ALT-BAYERN**
AM BAHNHOF, TELEGRAPHENSTR. 34
8 1/2 UHR
CLAUS WALDOFF • HELLM. KRÜGER
WILLY ROSEN • EMERICH SONDORF
UNA • WILHELM KAPPAKOWEN
KASINO u. BAYERNKELLER W 30 UR

Wollen Sie Ihrem Gatten eine Freude machen?
Dann schenken Sie ihm 1 Oberhemd mit Kragen aus
prima Tricotine in modernen Mustern für M. 3.90,
dazu reineselbsten Selbstbinder in neuestem Streifen-
muster für M. 1.95. Alles in eleganten Geschenkpackungen!

KAUFHAUS
Geb. Wolf
BEGR. 1884 INVALIDENSTR. 134

Zum
Weihnachtsfest
sind
Brillen und andere optische
Artikel praktische
GESCHENKE
Staatl. geprüfter
MAX TRUSCH Optiker - Meister
Berlin, Dresdener Straße 131 (Kottbuser Tor)
Ich garantiere für völlige Zufriedenheit. - Bin Lieferant für
alle Krankenkassen.

**Kaukasus- und
Krim - Weine**
Direkter Export der UdSSR.
überall erhältlich
General - Depot:
Ph. Brand & Co.
Berlin SW., Lindenstraße 3.

25 ausgesuchte wertvolle Weihnachts-Bücher liegen in
den folgenden Vorwärts-Filialen zur Auswahl für den
Gabelntisch der werktätigen Familie aus:

Ackerstraße 174
Baerwaldstraße 47
Prinzenstraße 63
Markusstraße 36
Petersburger Platz 4

Lausitzer Platz 14-15
Immanuelkirchstraße 24
Wilhelmshavener Str. 48
Müllerstr. 44 (Ecke Utrechter Str.)
Wattstraße 9

Bastianstraße 7
Greifenhagener Straße 22
Lichtenberg, Wartenbergstraße 1
Lichtenberg, Boxhagener Str. 62
Schöneberg, Belziger Str. 27

Neukölln, Neckarstraße 2
Neukölln, Siegfriedstr. 28-29
**Charlottenburg, Sesen-
heimer Straße 1**
Treptow, Graetzstraße 50

An den beiden Sonntagen vor Weihnachten und an den Wochentagen geöffnet von 14 bis 18 Uhr

Für den Mann:

Holz Dafnis. Lustige Freß- und Souffleder. Halb. 7.20
Wöhrle Querschläger. Das Damserbuch gebd. 3.00
Schiff So war es in Versailles. Mit Beiträgen von Lands-
berg, Müller u. a. gebd. 4.00
Faust Die letzte Schicht. Ein Bergarbeiterroman geb. 2.80
Bönnelycke Lokomotivführergeschichten geb. 2.80
Braun Zeitungs Fremdwörterbuch. Neue Aufl. Leinen 2.00
Emil Ludwig Wilhelm II. Leinen 2.85

Kretzen Zwischen Parasit und Tierr Menschen
und Tiere im Urwald von Sao Paulo. Ein
statistischer Band. 260 Seiten, reich illustriert Leinen 5.00

Für die Frau:

Selinger Der Rachen. Ein Frauenroman kart. 1.50
Bebel Die Frau und der Sozialismus. Jubiläums-
ausgabe Ganzleinen 7.50
Th. Mann Buddenbrooks. Verfall einer Familie. Der
Roman des untergehenden Bürgertums.
736 Seiten. Ungekürzte Ausgabe Leinen 2.85

Für Kinder und Jugendliche:

Grotzewitz Sonntage eines Großvaters in der Natur Leinen 1.90
Dantz Peter Stoll. Ein Jungenbuch für 10-13 jährige
Kart. 2.50
Dantz Wollmeise. Ein Findelkind, das seine Mutter
sucht gebd. 3.00
Siemsen Das Buch der Mädel. Reich illustriert.
Geschenkbund 2.50

Für die Kleinen und Kleinsten:

Sämtliche Bilderbücher mit Texten von Bruno Schönkank

Weltfahrt zum Auszieh. u. Aufstell., Pappe unzerreißb. 2.00
Das Schuljahr Pappe, unzerreißbar 2.00
Unsere Freunde Tierbilderb., Pappe, unzerreißb. 2.00
Gullivers Reisen 0.25
Aufs Land hinaus 0.25
Mit Lokomotiven in die Welt 1.50
Des Landwirts Tiere 1.50

Siemsen Menschen und Menschenkinder aus aller
Welt Geschenkbund 3.00
Grötzsch Muz, der Riese. - Ein sozialistisches
Märchen Geschenkbund 3.00

Außerdem sämtliche Volksbühnen-Klassiker zum Mitgliederpreise von Mk. 1.40 statt bisher Mk. 4.20 pro Band, sowie der reich-
illustrierte Vorwärts-Abreißkalender zum Preise pro Stück Mk. 2.- und das Jahrbuch Kinderland 1930 zum Preise pro Stück Mk. 1.50.

Nicht am Lager befindliche Bücher werden auf Wunsch noch vor Weihnachten besorgt.

Eine Riesenauswahl bester Geschenkliteratur, Romane, Reisewerke, Naturwissenschaftliches, Tierbücher, Werke über Politik, Sozia-
lismus und Gewerkschaften, besonders preiswerte Kinder- und Bilderbücher - Matador-Baukästen - Schallplatten der Neuen Trupp-
Führerbilder - Globen - finden Sie außerdem zu außerordentlich billigen Preisen in der **Zentral-ParteiBuchhandlung**

J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 2 am Belle - Alliance - Plat
U - Bahn Halesches Tor

Geschäftszeit im Dezember durchgehend von 9 bis 19 Uhr, an den beiden Sonntagen vor Weihnachten von 14 bis 18 Uhr.

Inder bei der Arbeit

Ein Rundgang / Von cand. phil. Manzooruddin Ahmad, Delhi (Indien)

Die verschiedenen Religionen, das strenge Kastenwesen, die kolossalen Unterschiede des Klimas in den einzelnen Gegenden, die verschiedenen Rassen, Sitten und Gebräuche wirken sich in Indien wie in keinem anderen Lande auf den Handel aus. Nicht nur der Europäer, der in Indien Geschäfte betreiben will, auch der Einheimische muß über die jeweiligen Verhältnisse gründlich orientiert sein, will er nicht empfindliche Verluste erleiden.

Die Verhältnisse kennenzulernen, ist äußerst schwierig. So lassen z. B. nur Typ, Kleidung und gemalte Zeichen auf der Stirn des einzelnen erraten, welcher Religion, Kaste usw. er angehört. Besonders das Kastenwesen der Hindus, und der größte Teil der Bevölkerung gehört dem hinduistischen Glauben an, erschweren den Handel außerordentlich. Ein Hindu wird, um ein Beispiel zu nennen, keine von fremder Hand hergestellte Ware ansehen und es ist durchaus angebracht, den fanatischen Hindu darauf hinzuweisen, daß bei den zum Verkauf gelangenden Waren nur Maschinenarbeit geleistet wurde. Es ist zwecklos, die Inder für Sachen interessieren zu wollen, an die sie nicht gewöhnt sind oder die ihnen die Religion bzw. der Beruf verbietet. Die einzelnen Kasten der Hindus sind erblich. Wie stark der Kastengeist entwickelt ist, zeigt die Vorstellung, die mehr als ein bloßer Aberglaube ist, daß ein Hindu der niederen Kaste das Trinkwasser eines Hindu der höheren Kaste verunreinigt, sobald nur ein Blick aus gewisser Entfernung darauf fällt. Es ist deshalb ausgeschlossen, daß eine Kaste mit der anderen sympathisiert, oder daß gar von einer in die andere Kaste hineingeheiratet wird.

Bei einer Gesamtbevölkerung von 319 Millionen leben in Indien 18 Millionen Menschen vom Handel, hiervon etwa 10 Millionen vom Kleinhandel mit Lebensmitteln und 1 1/2 Millionen vom Handel mit Stoffen.

Der indische Kleinhändler verkauft zwar seine Waren, wie das in Europa auch geschieht, in Läden, aber diese Läden haben im

und an den religiösen Feiertagen der Hindus und Moslems halten die Händler, die der jeweils feiernden Religion angehören, ihre Läden vollkommen geschlossen. Nur in großen Geschäftszentren, die von Europäern abhängig sind und in den Regierungsbezirken wird der Sonntag innegehalten, sogar am Sonnabend nachmittags ruht hier bereits die Arbeit. Es ergibt sich deshalb für die großen

der übelsten Lage. Als Wohnung dienen den Bauern kleine Lehmhütten. Von einem Mobiliar kann nicht die Rede sein. Es ist nicht einmal ein Bett vorhanden, Matten dienen als Schlafgelegenheit. Es kann nur das notwendigste Steingutgeschirr, abgesehen von einem aus Kupfer oder Zinn bestehenden Wassertrug, angekauft werden. Holz zur Feuerung wird im Walde gesammelt. Die Ernährung besteht aus Getreide, Salz und nichtbevorzugenden Getränken. Ein europäischer Beobachter, den ich einmal umherführte, rief voll Erstaunen über die kaum vorstellbare Anspruchslosigkeit der Bauern aus: „Von leben die Inder eigentlich?“ Er hielt es fast nicht für möglich, daß die paar Körner, die sie am Tage zu sich nahmen, auch nur im entferntesten ausreichen, um sie vor dem Hungertode zu schützen. Grobe Stoffe liefern die Kleidung des Bauern. Unter dieser Kleidung ist meistens nichts weiter als ein Lendenschurz zu verstehen, der v. a. den Hüften bis zu den Knien reicht. Der übrige Körper bleibt unbedeckt außer in den 4 kühleren Monaten. Der Lendenschurz wird häufig ungewaschen entzweitragen, obgleich das Waschgeld für eine Person im Monat höchstens 30 Pfennig betragen würde. Schuhe betrachtet der Bauer als Luxusgegenstand, den er nicht einmal für eine längere Reise erstehen würde.

Dorfleihen, in den verschiedenen Gegenden Karmas, Chetias, Banjas usw. genannt, borgen dem Bauern das nötige Geld zur Anschaffung von Vieh, landwirtschaftlichen Geräten, für das Saatgut und die unumgänglichen Neuanschaffungen für die Familie. Der Bauer verpflichtet sich dafür, dem Dorfleiher einen entsprechenden Anteil der Ernte abzutreten. Der Bauer befindet sich deshalb gänzlich in den Händen des Dorfwucherers und hat in der Mehrzahl der Fälle den größten Teil der Ernte „verkauft“, bevor diese überhaupt heringebracht ist. Mithunter liefert der Dorfwucherer dem Bauern statt des Geldes auch gleich die benötigte Ware, so daß er einen doppelten Verdienst, einmal durch die Zinsen und das andere Mal durch den auf die Ware auf-



Waschfrau und Waschmann

Größtenteils verrichten Männer diese Arbeit. Die Wäsche wird fast immer aus dem Hause gegeben. Die Wäschestücke werden auf einen Stein geschlagen, um den Schmutz zu entfernen. Man sieht es diesen beiden an, was für ein Hungerdasein sie führen müssen.

Für die Praxis, daß die bei ihnen beschäftigten Moslems und Hindus ihre jeweiligen Feiertage einhalten dürfen, zu denen bei Firmen, die Europäern unterliegen, noch die christlichen Feiertage kommen, so daß das indische Personal europäischer Firmen sehr viele Feiertage hat. Allerdings darf man nicht vergessen, daß die Einheimischen keinen Urlaub kennen. Die Feiertage dauern mitunter bis zu 5 Tagen, so daß es vorkommen kann, daß ein Kunde 3 bis 4 Tage warten muß, um Geld bei der Bank abzuheben.

Es gibt in Indien etwa 20 erstklassige Banken mit Filialen in allen großen Städten, von denen eine sogar in Hamburg eine Filiale unterhält. Im großen und ganzen werden hierzulande die Banken vom Mittelstand und der ärmeren Bevölkerung wenig in Anspruch genommen. Allerdings wird auch in Indien geparrt, um in den Zeiten der Not gebett zu sein, doch kaufen



Bettflechter

Die Betten werden sehr leicht gebaut, da man je nach dem Wetter im Zimmer oder im Hof schläft.

geschlagenen Preis, einsteckt. Die vom Dorfwucherer beanspruchten Zinsen schwanken zwischen 8 und 32 Prozent. Trotzdem die Dorfwucherer die Bauern vitalis ruinieren, gelangt selten einer von ihnen zu Reichtum; dies hat seinen Grund darin, daß sie wieder das zu verteilende Geld von den Leihern der großen Städte erhalten, an die sie natürlich auch entsprechende Abgaben zu entrichten haben. Von hier führt dann der Weg über die Kleinbanken zu den Großbanken mit europäischem Kapital. Im Jahre 1904 wurden in der Absicht, dem Dorfwucherer das Handwerk zu legen, von der Regierung staatliche Leihämter mit normalen Zinssätzen für die Landwirte eröffnet. Der Erfolg blieb leider gering.

Weitere 25 Prozent Inder führen das Leben der ärmeren Bevölkerung Europas, welcher Vergleich bei den ersten 60 Prozent ja zu optimistisch wäre. Die noch folgenden 11 Prozent Bewohner haben die Lebensführung des europäischen Mittelstandes und nur 4 Prozent erfreuen sich eines Wohlstandes.

Indien führte schon immer mehr aus als ein, doch hat der Außenhandel durch die Errichtung der Bahnlinien im Innern und durch die Eröffnung des Suezkanals noch einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die wichtigsten Einfuhrartikel sind auch heute noch Baumwolle und Baumwollwaren, hauptsächlich aus Lancashire, in zweiter Linie aus Japan kommend. Industrielle Maschinen importiert an erster Stelle England, dann folgt Amerika, das jedoch nicht viel hinter England zurückbleibt. Zucker ist das einzige landwirtschaftliche Produkt, das Indien einführt und zwar jährlich, als Maßstab 1922/23 zugrunde gelegt, in Höhe von 315 Millionen Mark. Unter den Ausfuhrartikeln sind die wichtigsten Baumwolle, dann Jute, Reis, Getreide, Delfamen und Tee.

Bis zum Beginn der Rationalbewegung, die 1918/21 auf ihrem Höhepunkt stand, zeigte nur England das umgekehrte Verhältnis zwischen Ein- und Ausfuhr; seitdem ist aber die Einfuhr Englands immer mehr zurückgegangen. Die zweite Stelle im indischen Handel nimmt seit dem Weltkrieg Japan ein, dann folgt Amerika und schließlich Deutschland.

Deutschland stand vor dem Kriege im Handel mit Indien an zweiter Stelle und zwar betrug der

Export im Jahre 1913	6 Proz. des ind. Außenhandels
Import „ „ 1913	10 „ „

Ausfuhrartikel waren: Zucker, Salz, Baumwollwaren, Farbstoffe, Kupfer, Eisen, Stahl, industrielle Maschinen, Wolllwaren, Instrumente, Glas und Glaswaren, Papier, Bekleidung usw. Bei Beginn des Krieges besetzte sich Japan, diesen Platz für sich zu sichern. Nach dem Weltkrieg besetzte sich Deutschlands

Export im Jahre 1924 auf 6 Proz. des indischen Außenhandels	
Import „ „ 1924	7 „ „

Der Export hat somit seine alte Höhe wieder erreicht.



Berufswasserträger

Wohlhabende Leute lassen sich Wasser aus der Quelle bringen.

Gegenlag zu den europäischen keine Schaufenster und unterscheiden sich auch sonst bedeutend von ihnen, mit Ausnahme einiger großer Städte natürlich, in denen man neben ganz modernen Geschäften sogar Warenhäuser vorfindet. Die Läden der indischen Kleinhändler sind durchschnittlich nur 6 bis 8 Fuß breit, 8 bis 12 Fuß hoch und 9 bis 15 Fuß lang (1 engl. Fuß = 0,3048 Meter). In Lädenraum selbst wird keine Ware gehalten; diese wird auf der Plattform ausgestellt, die massiv und am Hause angebaut ist. Falls dem Händler die Plattform für seine Ware nicht breit genug dünkt, kann er sie mittels Holz beliebig erweitern. Die Plattform wird, vom Boden gerechnet, 2 bis 3 Fuß hoch gebaut und durch Stöße gehalten. Wie im Orient üblich, sitzt der Händler mit übergeschlagenen Beinen auf der Plattform, unter sich oft eine aus Stoff geflochtene Matte. Die Waren gruppiert er so, daß er sie schnell und bequem dem Käufer reichen kann, ohne sich von seinem Sitz erheben zu müssen; das nimmt ihm der Käufer nicht im entferntesten übel. Der Händler bietet zwar den Passanten seine Waren durch Ausrufen an, denkt aber nicht daran, dem Kunden gegenüber besonders höflich zu sein. Er ist der Ansicht, daß der Kunde seine Waren braucht, sie von ihm erhält, dafür zahlen muß und er dem Kunden somit nichts schuldig bleibt. Worte wie „danke sehr“ bekommt man von einem indischen Händler nicht zu hören.

Die ausgestellten Waren sind nicht allzu reichlich, weshalb auch irgendwelche Einrichtungsgegenstände nicht benötigt werden. Diesem besitzen die Kleinhändler ein Lager in einer anderen Gegend der Stadt. Man kann sie deshalb durchaus nicht nach ihrem Laden einschätzen. Es kommt vor, daß ein Händler in seinem Lager Waren im Werte von über 100 000 Mark aufgestapelt hat. Wer kein Lager besitzt, holt sich täglich die Waren vom Großhändler, der meistens in der Nähe der Läden wohnt. Erwähnenswert ist, daß sich die Läden der gleichen Branche fast stets in derselben Straßenseite befinden, wodurch der Käufer sofort einen klaren Überblick bekommt, bei welchem Händler er die bessere Ware einkaufen kann. Weder im Klein- noch im Großhandel sind die angebotenen Artikel mit Preisen versehen und es bedarf daher erst immer eines mehr oder weniger langen Feilschens, bis Händler und Käufer über den Preis einig sind. Die vom Kunden erkundete Ware wird entweder in ein großes Blatt, das ein bestimmter Baum liefert, eingeschlagen, oder der Käufer bringt zu diesem Zweck ein Tuch bzw. ein Gefäß mit. Kasserlmaschinen haben die Kleinhändler indiens noch nicht im Gebrauch; eine solche könnten sie auch schlecht unterbringen. Will der Händler schreiben, so bedient er sich als Schreibunterlage einer Matte, die er auf den Knien hält.

Eine Ballzettelkarte ist nicht vorgezeichnet. Die Händler halten ihre Geschäfte offen, solange es ihnen paßt. Milch- und Konfitürengeschäfte sind mitunter bis zu 22 Stunden am Tage geöffnet. Die Arbeitstage werden nicht von einem regelmäßigen wöchentlichen Feiertag, wie in Europa der Sonntag, unterbrochen. Nur am Freitag vormittag schließen einige Händler ihre Läden,



Kolaträger

Auch dieser Inder, der aus der Gebirgszone stammt, zeigt die typischen Merkmale katastrophaler Unterernährung.

die Chemänner hier von den Ersparnissen Schmutz für ihre Frauen oder sie legen das Kapital in Grundstücken an. Die Banken, auch Sparhäuser und Großkonzerne sind, soweit sie mit Europäern in geschäftliche Berührung kommen, nach europäischem Muster und auf das modernste eingerichtet; umgekehrt existieren aber wieder Unternehmen mit direkt primitiver Einrichtung.

Dreiviertel der Bevölkerung Indiens ernährt sich durch die Landwirtschaft, so daß Indien von der Einfuhr unabhängig ist. 60 Prozent aller Inder, meistens Bauern, befinden sich trotzdem in

Die Ehrenburg Am Abend Band

(1. Fortsetzung.)

Als Pierre Gordin jung war, arbeitete er still und ruhig. Er arbeitete 10 Stunden, aber niemand drängte ihn. Er liebte damals Werkzeuge und Eisen. Er arbeitete mit Lust, er liebte sein Fach. Dann stellte sich heraus, daß sein Können überflüssig war. Die Maschine arbeitet mit einer Präzision bis zu einem hundertstel Millimeter. Pierre hörte auf, die Maschine zu lenken, die Maschine regiert nun ihn. Jetzt legt er die Federn ein und das Band bewegt sich. Dagegen sind alle Einwände ohnmächtig. Wenn er schreien wollte, werfen sie ihn aufs Pflaster. In keine Stelle kommt ein Reger oder ein Kind. Wer könnte denn eine Feder nicht einlegen? ...

Seine Frau hat noch Hoffnungen: „Bleibst du hier so ruhig? Die Luft ist dort so gut ...“ Pierre schweigt. Ihm soll es besser gehen? Federn bleiben Federn. Steigt der Lohn um 10 Centimes, wird dafür das Brot teurer. In Venne ist die Luft gut? Bieleicht, aber von dort fährt man eine Stunde zur Fabrik und eine zurück. Und er ist so müde. Wertwändig ist diese Müdigkeit. Er könnte jetzt stundenlang Holz hacken oder weiß Gott wie lang laufen. Der Körper ist nicht müde, — nur der Kopf. Rasch die Feder einlegen, solange das Band stillsteht! ...

Er vergißt die Namen und Gesichter der Kollegen, er versteht nicht, was seine Frau ihn fragt. Er will nur Ruhe. Manchmal führt ihn seine Frau ins Kino. Dort sitzt er stumpf und schlaftrig. In der Dunkelheit fallen ihm die Augen zu. Es ist so schwer zu verstehen, warum der Bankier mit dem frechen Besucher so nett ist ... Daneben bewegen sich — mühselig in der dumpfen Luft — die Gedanken der Nachbarn, die sonst Bolzen eintreiben oder die Schraubenmutter anziehen. Die Gedanken haben weder Füße, noch Flügel, noch Flügel. Sie bewegen sich wie Regenwürmer, durch einen Hartenschlag entzweielt. Das sind nicht einmal Gedanken, es ist eine melancholische Verbindung von halb vergessenen Gedanken, das sind Träume des Höhlenmenschen, Laute eines Laubstummens. Diese Menschen betrachten das mondäne Melodrama („von der Zenjur bewilligt“). Das ist die Kunst, die Kultur der Niederungen, und das ist Paris, die „Leuchte der Welt“. Langsam bewegen sich die Gedanken, die Füße schlafen ein, die Leinwand blendet die Augen, der Apparat knattert. Und das Band bewegt sich.

Und plötzlich ein Dröhnen. Ein Lachen aus Hunderten von Röhren, dert und ungebärdig wie das Gebrüll der Maschinen. Auf der Leinwand stolperte der freche Besucher, sein Monotel ist zerbrochen. Recht geschieht ihm!! Der Höhlenmensch macht für einen Augenblick auf, in seinen Augen — verzweifelte Freude. Dann kommt das Licht auf und die Augen erlöschen.

Der Apparat hat das Seine getan. Der Mensch wurde auseinandergerissen und wieder zusammengefügt. Die Hände arbeiten rascher, die Augenlider bewegen sich langsamer. Er sieht wie ein gewöhnlicher Mensch aus, er hat Schnurrbart und hat eine Weste, aber sprechen kann man nicht mit ihm ... Er ist kein Mensch mehr, er ist ein Teil des Bandes, Schlüssel, Rad, Schraube ... Er lebt nicht wie andere Menschen, um zu essen, mit Frauen zu schlafen, zu lachen ... Nein, sein Leben ist von einem tieferen Sinn erfüllt: er lebt, um Automobile zu erzeugen. — 10 PS., getuschelter Gang, Gangstahlfabrik.

Pierre geht schweigend nach Hause. Seine Frau versucht zu sprechen: „Ein feiner Film, das! Ich habe gleich gemerkt, daß der schwarze ein Schuft ist — und du?“

Pierre antwortet nicht; seine Frau hat den ganzen Tag gearbeitet, sie hat Wäsche gewaschen, Kohlen getragen, den Boden gerieben. Das Kreuz tut ihr weh, die Füße brennen, aber sie stand nicht am Band, sie kann sich noch über den schwarzen Schuft erheben. Und Pierre schweigt. Schweigend zieht er sich aus, schweigend legt er sich nieder. Woran denkt er so angezogen, an den schwarzen Schuft, an die Autos? Nein, er denkt an den Fleck auf der Wand über dem Pflaster. Er denkt lange daran, dann spricht er: „Den lösest du irgendwann nachhängen!“

Die Frau spricht noch Socken. Pierre schaut mit weit aufgerissenen Augen in das elektrische Licht. Er schaut ohne zu blinzeln. Sein Arm hebt sich in gewohnter Bewegung, der rechte Arm, der linke ist steif und unbeweglich. Er schläft ein. Krampfhaft bewegt sich noch die Hand auf der Decke. Der Atem wird ruhig.

Die Frau sieht Pierre an. Wie mager und bloß er ist! Die verfluchte Fabrik! Die Frau leucht leise, sehr leise — Pierre schläft jetzt. Er schläft, aber seine Finger zucken, taum merklich. Wahrscheinlich legt er noch immer die Feder ein, von der Früh bis in die Nacht hinein und bis in den Tod.

11.

Herr André Citroën ist, wenn man den mondänen Chroniken Glauben schenken darf, der Liebling aller Kasinos. Ohne ihn gibt es keine ordentliche Partie. Er hat eine große Gabe — er versteht zu verlieren. Er verliert nonchalant und elegant. Der grüne Tisch ist kein gewöhnliches Raubgeschäft — das ist vor allem die Poesie der schärfsten Rächte, unterdrückte Seufzer, Schweißtropfen, zitternde Finger, Zweikampf mit dem Schicksal und ein taum merkliches Lächeln. Es muß rasch weggeschafft werden, dieses Lächeln, mit dem selbsten Taschentuch, wie die Schweißtropfen auf den Schläfen.

Herr André Citroën ist Spieler von Natur; seine Fabriken sind Spielmarken in der Bestenliste. Nicht der Hartnäckigkeit, nicht der Schamlosigkeit oder dem Genuß — dem Hazard hat er seine Stellung zu verdanken. Freilich erzählen die offiziellen Biographien von neuen Zahnradbahnen, erfinden vom jungen Ingenieur André Citroën, der die Pariser Technik absolvierte. Aber es gibt in der Welt genug tüchtige Ingenieure und neue Zahnradbahnen.

Im Jahre 1915 eröffnete Herr Citroën seine erste Fabrik in Paris. Natürlich war es Saisonware — Geschosse. Mangel an Bestellungen gab es damals nicht. Patriotismus und hohe Profite marschierten Schulter an Schulter. Aber dann war der Krieg zu Ende. Vor Herrn Citroën standen die amerikanischen Maschinen und die unbekannte Zukunft. Die einen spielten auf einen neuen Krieg, die anderen auf die Dauerkrise, die dritten auf Revolution; Herr Citroën spielte auf Amerika. Er begriff, daß die Zeit für Gebilde und Liebe, Pferde und Bandagen vorüber war.

Im ersten Jahr bauten die Citroën-Fabriken 3300 Maschinen. Überall Streiks, Unruhen, Arbeiterauschüsse, Steigen der Preise, man erwartete das Ende der Welt. Vorsichtige Patrioten überwarfen ihr Geld nach London. Überall Angst und Hoffnung. Herr Citroën spielt auf gute Straßen und den harten Dolleinstampfen.

Er überlegt: Wie soll der amerikanische Schwung mit dem europäischen Elend vereint werden? Man muß billige Maschinen bauen, diese Maschinen dürfen nur wenig, ganz wenig Brennstoff verbrauchen, diese Maschinen müssen aber auch schön sein. Der Europäer ist ja stolz auf seine tausendjährige Kultur.

Das Auto ist die neue Gottheit. Es soll zur Religion aller werden. Folglich muß der Preis herabgesetzt werden. Herr Citroën spielt eine Karte aus, er ändert die Ausstattung seiner Werkstätten, er macht Refkams für sein neues Modell 5 PS. Das ist allen zugänglich, das Glück für den halben Preis, das Glück auf Leihabgaben. Die Fabriken liefern 200 Maschinen täglich, der Umsatz wächst, die Straßen von Paris werden gefährlich. Das Auto ist schon der Traum des kleinen Kaufmanns, des Farmers.

Das Eisen ist teuer, die Kohle ist teuer, die Farbe ist teuer. Aber der Kosteporanschlag enthält einen Punkt, auf den sich die ganze Aufmerksamkeit Herrn Citroëns richtet. Wenn nicht die Materialpreise, so kann man den Preis der Arbeit herabsetzen. Das Jahr 1919 ist weit zurück. Die Arbeiterauschüsse sind verschwunden, die Streiks verloren. Herr Citroën zeigt seinen Arbeitern das neue überseeische Spielzeug — das Band, das sich bewegt. Wenn auch die Arbeiter murren, ihre Stimmen erklingt das Dröhnen der neuen amerikanischen Pressen. Die Automobile Citroëns sind noch billiger geworden. Noch einmal reißt Herr Citroën die Bank an sich.

Aber da verliert das Spiel für ihn an Interesse, es ist zu niedrig — 5 PS. bringen zu wenig Profit. Zum Teufel die Vorzüge! Der Spieler verläßt das gut eingeführte Modell. Herr Citroën spielt auf die Bereicherung der einen und die Dummheit der anderen. Ohne Auto kann man nicht leben: das ist bewiesen! Folglich werden sich die Käufer auf das neue Modell stürzen: 10 PS. B 12. Herr Citroën selbst hat Opfer gebracht. Jetzt soll ganz Frankreich Opfer bringen. Sie sollen weniger Schnaps trinken, fetter ins Kino gehen, sollen einen Mantel nicht zwei, sondern drei Jahre tragen — sie sollen opfern!

Die Käufer ergeben sich nicht sofort. Eine Pause bedeutet für den Geschäftsmann den Zusammenbruch, für den guten Spieler — nur Schwärzereien auf der Stirn und das seidene Tuch. Rasch trocknet er die Stirn — auch diese Bank gewonnen. Das neue Modell bringt viel mehr Profit als das alte. Die Dividenden wachsen. Das Spiel ist das Herzklappen wert.

„Kaufen Sie weiter?“

„Ja.“

Eine Axt! Der Spieler läuft. Drüber, verloren. So vornehm lächeln die Nachbarn, vornehm gleiten die Karten, glänzen die Spielmarken. Und wiederum:

„Kaufen Sie?“ und wieder das vornehme Lächeln.

Hinter den herabgelassenen Vorhängen rauscht das Meer. Das Spiel wird nie zu Ende sein. Bald gewinnt der Spieler, bald verliert er, aber er geht nicht weg. Er will mehr gewinnen, immer mehr. Das ist Ebbe und Flut, — das Spiel ist ewig. Der Spieler will auch nicht gewinnen, er will nur spielen. Ist es denn nicht auch ein Spielzeug, diese Karten, diese weißen Spielmarken? Nein, er will nicht einmal spielen. Er ist sehr müde. Er unterscheidet die Farben schlecht. Aus der Reue wird eine armselige Bier. Er ist bleich und traurig. Er will nicht mehr spielen. Habrigens ist es gar nicht wichtig, ob er will oder nicht. Man fragt ihn ja nur das eine: „Kaufen Sie?“

Er muß spielen; das ist kein Spiel mehr, das ist das Band, das eiserne Band. Etwas härter wird das Lächeln, etwas rascher bewegt sich die Hand, aber die Stimme ist ruhig: „Ich laufe weiter.“

Dann scheidet die Morgendämmerung durch die Vorhänge. Zu dieser Stunde ist in den Fabriken Citroën Schichtwechsel. Die Gesichter der Arbeiter sind grau und ausdruckslos, als ob sie nicht aus Fleisch und Blut wären. Das Gesicht des Spielers ist noch ausdruckslos, noch grauer. Es ist kein Gesicht, es ist eine Spielmarke.

„Sie haben vier Millionen verloren!“

Der Spieler versteht nichts. Noch streckt er die Hand nach den Karten, aber es gibt keine Karten mehr. Das Kasino ist schon geschlossen. Vor dem Spieler ist das Meer. Seine Bewegungen sind geschäftig und unabänderlich. Es spült an die Steine und prallt zurück. Der Spieler und das Meer bleiben allein. Sie betrachten einander mit leichtem Mißtrauen, das allmählich zur Gleichgültigkeit wird. Beide sind sie müde, beide müssen sie weiter arbeiten. Zum Klagen haben sie keine Zeit. Der Spieler ist nachdenklich, obwohl er eigentlich an nichts denkt. Eine Autohupe bringt ihn zu sich. Gehorjam weicht er der Maschine aus. Das ist das letzte Modell Citroëns 10 PS. B 14. (Fortsetzung folgt.)



Sonnabend, 14. Dezember.
Berlin.

- 16.00 Unterhaltungsmusik.
- 17.30 Gerichtsverhandlung aus „Die Affäre Dreyfus“, Schauspiel in 3 Akten von René Kester.
- 19.00 „Die kämpfende Frau“ (Am Mikrophon: Käthe Graber).
- 19.30 Feodor Schallapin (Schallplatten).
- 20.30 Von Breslau: „Lachen in dieser Zeit“.

Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik. Bildfunk.

Königswaterhäusern.

- 16.00 Prof. Fritz Jode: Sing- und Spielmusik der Grenzmark.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Hamburg.
- 17.30 Direktor Remmers: Ziel und Grenzen beamtenwirtschaftlicher Selbsthilfe.
- 18.00 Trotzki: Mein Leben (Dr. Nikolaus Feinberg).
- 18.30 Französisch für Anfänger.
- 19.00 Stille Stunde „Sterne über uns“.
- 20.00 Kleinkunst aus Ost und West. 1. Russisches Künstler-Theater Zweinobis Arlekin. — 2. Spanische Revue Barson.
- 21.00 „Das Jesukind in Flandern“, von Felix Timmermans (Sprecher: Gerd Fricke).

Sonntag, 15. Dezember.

Berlin.

- 7.00 Funkgymnastik.
- 8.00 Für den Landwirt.
- 8.35 Morgenfeier.
- 10.00 Wettervorhersage.
- 10.30 Bildfunk.
- 11.00 „Bücher für Jugendliche“ (Für 12- bis 18-Jährige.) (Am Mikrophon: Rektor Köchelmann.)

- 11.25 Theater am Bülowplatz (Matinée) der Opernschule des Sternschen Konservatoriums. „Hänsel und Gretel.“ Musik von Engelbert Humperdinck.
- 14.00 „Dr. Dolittle Abenteuer.“ VIII.: Der Tiere Weihnachten.
- 15.00 Schallplattenkonzert.
- 16.00 „Der Weihnachtsabend“, eine Geistergeschichte von Charles Dickens (mit Schallplatten). (Sprecher: Ernst Gimsberg.)
- 17.00 Aus der Stadtballe Magdeburg: Adventsmusik.
- 18.15 Mandolinenorchesterkonzert.
- 19.30 Tagesslossen. (Am Mikrophon: Alfred Kerr.)
- 20.00 Volkskonzert. Mitw.: Lotte Werckmeister, Ludwig Manfred Lommel, Schorsch Russell, Oskar Sabo, Karl Wessel, Contraltos: Billie Wilder und Paul Markus. Artist Ostmanna Tatra-Tonfilm-Orchester.

- Anschließend: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport.
- Anschließend bis 0.30: Tanzmusik. Bildfunk.

Königswaterhäusern.

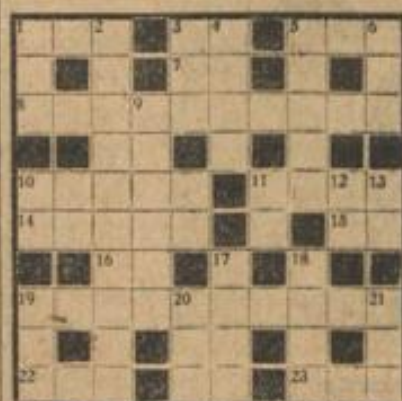
- 15.00 Otto Brues: Geschichten vom Weihnachtsbaum.
- 18.45 Prof. Wappenschmidt: Stunden mit Max Reger.
- 19.10 Hygiene-Funk „Das alte Spiel von jedermanns Ohr“ (angewandtes Hörspiel von Sanitätsrat Dr. Peyer) (Regie: Dr. Konrad Düren).
- 20.00 Klavierkonzerte. 1. Fritz Rögely: Variationen über ein Thema von Franz Schubert, op. 3. — 2. Kurt Schubert: a) Phantasmagorie; b) Passacaglia (Prof. Kurt Schubert am Flügel).
- 20.30 Von Breslau: „Das spricht Bände“.

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Silbernrätsel.

Aus den Silben a a n af baß beer ber drei den di dis erb fe fer ge gend gno i ju 18 tus ti ti lor mün na ne ne ne nig no nus po po ra ro ri se sen sie sung tau te ur um vem ze sind 19 Wörter zu bilden. Die Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben einen Ausspruch von Goethe. — Die Wörter bedeuten: 1. Tagewort; 2. Hülsenfruchtspieß; 3. Preisnachlass; 4. Menschenrührung; 5. Juche; 6. Monatsname; 7. wünschenswerter Zustand; 8. Sinnbild für Ruhm; 9. weiblicher Vorname; 10. italienische Form für Reapel; 11. Gehelmsunde; 12. Schachfigur; 13. Koffein für Anna; 14. bairische Großstadt; 15. Sicherheitsbehörde; 16. Fußmaß; 17. deutsches Gebirge; 18. Wurfweibe; 19. Säugtier.

Kreuzworträtsel.



- Waagrecht: 1. Löwe; 3. Verhältniswort; 5. Narr; 7. italienische Tonbezeichnung; 8. Vorzugserbe; 10. Houstier; 11. schlechte Charaktereigenschaft; 14. Vogel; 15. Englisch; nein; 16. französischer Artikel; 19. Kardinal; 22. Form von „sagen“; 23. Farbe.
- Senkrecht: 1. Schiffsleite; 2. Richtspruch; 3. schlamm; 4. großes Gewässer; 5. Vogel; 6. Titel; 9. Rennpferd; 11. Englisch; nein; 12. Verhältniswort; 13. italienische Tonbezeichnung; 17. Houstier; 18. öde; 19. Aggregatzustand des Wassers; 20. Sinnesorgan; 21. Bedrängnis.

Buchstabenrätsel.

Aus den Buchstaben a a a b b d d e e e e e i i i i l l i m n o o o o r r r s s s s s sind 11 Wörter von je drei Buchstaben zu bilden, deren Anfangsbuchstaben aneinandergereiht den Namen eines bekannten belgischen Sozialistenführers nennen. — Die Wörter bedeuten: 1. Niederländischer Bildnismer 2. Türkischer Vorname; 3. Nebenfluß der Danau; 4. Baumart; 5. Hoberpriester; 6. Spanische Straße; 7. Abklärung für Bedeuter; 8. Nebenfluß des Arno; 9. Münze; 10. Fluß in Rußland; 11. Stamm der Sudanneger.

Schnelle Hilfe.

Im Rätselwort schreit's kleine Kind, Da kommt im Louffschritt an geschwind, Das Wort ohne Fuß und Kopf. Das tut, was seines Amtes ist, Und hebe, schon nach kurzer Frist Liegt still der kleine Tropf.

(Lüftung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Zahlenrätsel: Schlüsselwörter: Gold, im, Rabe, Schur, u. — Ausspruch von Schmoller: „Die Sozialdemokratie vertritt ein mächtiges und großes Klasseninteresse.“

Rätselprüfung.

Am Ufer.

Die Welt verlorst, dein Blut erklingt; in seinen hellen Abgrund sinkt der ferne Tag, er schaudert nicht, die Blut umhängt das höchste Band, im Reere ringt die ferne Nacht, sie zaubert nicht; der Fluß entspringt ein Sternchen, deine Seele trinkt das ewige Licht. Richard Dehmel.

- Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Ham; 4. erst; 8. Lot; 9. Ei; 11. Foto; 13. Ehe; 15. es; 16. Jo; 18. Abel; 19. Ion; 22. Me; 24. Auf; 26. U; 28. Dr; 29. Art; 30. Rebe; 32. er; 34. Amt; 35. Egon; 36. Kol. — Senkrecht: 2. Mi; 3. Ross; 5. re; 6. Sieb; 7. Feu; 10. Hel; 12. Da; 14. Hau; 17. Öl; 18. an; 20. Del; 21. Rut; 22. As; 23. Ares; 24. Rat; 25. Sieg; 27. Armo; 28. Ob; 31. Eta; 33. ra.

- Silbernrätsel: 1. Madrid; 2. Jumi; 3. Tanne; 4. Ungarn; 5. Niels; 6. Striegau; 7. Jitrones; 8. Jgnaz; 9. Esse; 10. Hegerel; 11. Transparent. — „Mit uns zieht die neue Zeit!“

Schwabensprüche: Uhr, Mut, Ede, Nase, Dank, Gute, Saat, Jael, Eder, Hain, Trutz, Rohn, Aft, Nagel, Woge, Angel, Sorte, Vor, Meer, Krume, Rot, Feige, Anfall, Nudel, Gipsel, Fische, Elle, Haus, Laube, Torf. — Am Ende sieht man, was am Anfang fehlt.

Sprichworträtsel: Wer sich zu Guten gefallt, der wird gut.

Neuzeitlicher Lautsprecherbau

Von Dipl.-Ing. Ulrich v. Moellendorff, Berlin

Mit Recht sind in den Jahren der stürmischen Entwicklung des Rundfunks die Ansprüche des Hörers an die Güte seines Lautsprechers mehr und mehr gestiegen. Während die technische Bervollkommnung der Empfangsgeräte mit großen Schritten voranwärt, so daß man heute von einem hochwertigen Empfänger eine nahezu vollkommene Wiedergabe erwarten kann, blieben die Lautsprecher lange Zeit ein Stiefkind der Entwicklung; aber je mehr die Güte des Empfangsgerätes sich der Bollenbung näherte, desto dringender wurde für die Hersteller von Lautsprechern die Aufgabe, auch diesen Teil der Empfangsanlage auf die entsprechende Höhe zu bringen. In rastloser Arbeit setzten daher die Laboratorien alle Mittel wissenschaftlicher Forschung für eine Verbesserung der vorliegenden Lautsprecher-Systeme ein und suchten gleichzeitig nach neuen Wegen

Allgemein hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß eine wirtschaftliche und in der Güte wirklich gleichbleibende Herstellung größerer Stückzahlen nur mit Hilfe des Systems der fließenden Fertigung möglich ist, die es durch ihre weitgehende Arbeitsteilung ermöglicht, jeden einzelnen Arbeitsvorgang mit den bestgeeigneten Mitteln und von den am besten dazu befähigten Arbeitskräften verrichten zu lassen. Daher geschieht auch die Herstellung des „Gealton“ auf dem Wege der Fließarbeit. Zwei deutlich getrennte Gruppen scheiden sich auf den ersten Blick: die Herstellung der Einzelteile und der Zusammenbau mit anschließender Prüfung.

Bei der Fertigung der Einzelteile kommt es entscheidend auf die absolut genaue Einhaltung der wissenschaftlich ermittelten günstigen Form an. Die hohe Maßgenauigkeit bedingt dementsprechend eine überaus sorgfältige Durchbildung der Bearbeitungswerkzeuge und eine große Zahl von Arbeitsvorgängen. Für die beiden Hauptteile des Systems, nämlich die tragende Grundplatte und die Wippe, in der das einstellbare Magnetstern gelagert ist, wurde als Ausgangsform der Spritzguß gewählt, weil sich dieser an sich schon mit hoher Genauigkeit herstellen läßt. So werden die in ihrer äußeren Gestalt fertig aus der Form kommenden Spritzgußteile nur noch an den wichtigsten Auslagerstellen durch Fräsen, Bohren usw. bearbeitet. Eine peinlich genaue Kontrolle mit eigens dazu angefertigten Meßlehren schließt diesen Arbeitsgang ab.

Entscheidend für die hohe Güte der Wiedergabe ist die Form und Maßgenauigkeit des Ankers aus Spezialstahl. Auf die Bearbeitung dieses Teiles wird daher besondere Sorgfalt verwendet. Nicht weniger als 17 Fräsmaschinen sind dauernd für die verschiedenen Arbeitsvorgänge an diesem Teil belegt. Nach jedem einzelnen Arbeitsgang werden alle Anker wieder mit Sonderlehren auf Einhaltung der vorgeschriebenen Maße kontrolliert. Ähnlich sorgfältig erfolgt die Herstellung aller anderen Einzelteile.

Als Sammel- und Durchgangsstelle aller Teile gilt ein Bestandteillager, in dem in übersichtlich angeordneten Regalen für jedes Einzelteil ein mit der Teilnummer gekennzeichnetes Fach vorgezogen ist. Die Einlagerung erfolgt in genormten Transportkästen, die jeweils eine ganz bestimmte Stückzahl des betreffenden Teiles so aufnehmen, daß Beschädigungen und Verletzungen auf dem Transport vollkommen ausgeschlossen sind. Hier im Lager wird der Materialbedarf des Zusammenbauens schwebend für je 100 Lautsprecher geräteten dem Zusammenbau vorgegeben, wobei sich die Menge der ausgegebenen Teile nach dem vorher festgelegten Fertigungsplan richtet.

Der Zusammenbau erfolgt am laufenden Band (Bild 1); in eingehender Vorarbeit sind die einzelnen Arbeitsgänge so unterteilt, daß ein ganz bestimmter Rhythmus eingehalten wird, ohne das irgendwelche tote Zeit verloren geht, aber auch ohne daß durch Uebersteigerung des Tempos eine übertriebene Heiarbeit, die ja für die Güte des Produktes nur schädlich sein könnte, geleistet werden muß. Die Reihe der Arbeitsgänge beginnt mit der Zusammenfügung des Systems, wobei an allen wichtigen Stellen auch Prüfvorgänge mit in den Fluß eingeschaltet sind. So wird z. B. jeder Magnet vor dem Einlegen auf einem starken Elektromagneten nochmals nachmagnetisiert, und das fertig zusammengesetzte System an einem Tongenerator auf leichtes An-

sprechen und richtige Tonwiedergabe im Vergleich mit einem Normal-Lautsprecher geprüft. Dann wird das System in das Traggestell eingebaut, der Conus mit seinem Tragring eingeseht und schließlich der gesamte Aufbau im Gehäuse befestigt. Am Ende des Bandes werden die fertigen Lautsprecher in bereitliegende fahrbare Gestelle gesetzt, die in den unmittelbar neben der Werkstat gelegenen Prüfraum (Bild 2) gefahren werden.

Zur Prüfung seiner Eigenschaften wird jeder einzelne Lautsprecher an einen mit hoher Energie betriebenen Nebengenerator (Tongenerator; 7 Watt unverzerrte Ausgangsleistung) angeschlossen, auf dem das ganze in Betracht kommende Frequenzband von tiefsten bis zu höchsten Tönen erzeugt wird. Die ganze Stufa muß von dem Lautsprecher rein und kostlos wiedergegeben werden.



Prüfraum für Lautsprecher

zu Lautsprecherbau. So gelangte man zu Lautsprecherkonstruktionen, die bereits heute allen vernünftigen Ansprüchen an Wiederabgabegüte gerecht werden.

Aber damit war erst ein Teil der Aufgabe gelöst; denn mit der Ausarbeitung eines wirklich guten Lautsprechermodells im Laboratorium ist der Hörerschaft noch nicht gedient. Entscheidende Bedeutung gewinnt nun erst das Problem einer einwandfreien fabrikmäßigen Herstellung des Lautsprechers. Die Fabrikation muß die Gewähr dafür bieten, daß wirklich jeder die Werkstat verlassende Lautsprecher die Güte des Laboratoriumsmodells erreicht, ohne daß durch unwirtschaftliche Herstellungsweise der Preis die Grenze der Marktfähigkeit überschreitet. Welche Wege zur Lösung dieser Aufgabe in einem modernen Großbetrieb beschritten werden, sei am Beispiel der Herstellung des Lautsprechers „Gealton“ der AEG. erläutert.



Zusammenbau von Lautsprechern am laufenden Band

Die hohe Energie gibt die Gewähr, daß jedes etwa vorhandene „Klicken“ sich sofort bemerkbar macht. Gleichzeitig ist ein Vergleichslautsprecher angeschlossen, so daß durch momentanes Umschalten auch die ausreichende Lautstärke durch Abhören festgestellt werden kann.

Von Zeit zu Zeit werden einzelne Lautsprecher aus der Reihe außerdem auch noch der „praktischen“ Prüfung mit Grammophonplatte unterzogen. Vom Prüfraum aus werden die Lautsprecher durch ein Schiebefenster in den unmittelbar anschließenden Packraum gegeben. So wird die Gefahr einer nachträglichen Beschädigung aufs Äußerste verringert.

Dem ersten Arbeitsgang am Rohstoff beginnend bis zur Verpackung des fertigen Lautsprechers folgt eine stoffe Kontrolle der gesamten Fabrikation dafür, daß die wichtige Aufgabe, ein völlig gleichmäßiges, einwandfreies Fabrikat herzustellen, erfüllt wird.

Vor 37 Jahren Aus der Geschichte des Radio

Das große Publikum hat mit dem Radio erst seit Beginn des Rundfunks, also seit etwa sechs Jahren, nähere Bekanntschaft gemacht. Eine Radio-Industrie existiert aber schon seit Anfang dieses Jahrhunderts. Aber daß es Gelernte gegeben hat, die bereits vor 37 Jahren die großartige Entwicklung des Radio voraussahnen haben, dürfte nur wenigen bekannt sein. Der folgende Auszug eines Artikels von Professor William Crookes in der „Fortnightly Review“ vom Februar 1892 beweist diese erstaunliche Sehorgabe.

„Ob längere Ätherwellen, welche das Auge nicht mehr wahrnimmt, ununterbrochen um uns her in Tätigkeit sind, haben wir bis vor kurzem niemals ernstlich erforscht. Aber die Untersuchungen von Lodge in England und Herz in Deutschland offenbarten uns eine fast unbegrenzte Fülle von Äthererscheinungen oder elektrischen Strahlen, deren Wellenlängen Tausende von Wellen bis zu wenigen Fuß betragen. Hier öffnet sich uns eine neue, wunderbare Welt, von der wir schwerlich annehmen können, daß sie nicht auch die Möglichkeit der Uebertragbarkeit von Gedanken enthalten sollte.“

Lichtstrahlen bringen nicht durch eine Materie, auch nicht durch einen Londoner Nebel, wie wir alle nur zu gut wissen. Aber elektrische Wellen von einem Meter Länge oder mehr werden solche Stoffe leicht durchsetzen, sie werden für sie durchsichtig sein. Es ergibt sich hier die fesselnde Möglichkeit einer Telegraphie ohne Drähte, ohne Pfähle, ohne Kabel, ohne das kostspielige Bewerf. . . .

Ich nehme dabei an, daß man Apparate erfinden würde, welche durch Drehung einer Schraube oder durch Veränderung der Länge eines Drahtes so geregelt werden können, daß sie zur Aufnahme von Wellen verarbeiteter Länge geeignet würden. Waren sie etwa auf 50 Meter eingestellt, so würde der Empfänger nur Wellen von vielleicht 45 bis 55 Meter aufnehmen und für alle übrigen unempfindlich sein. Bedenkt man, daß eine große Zahl von Wellenlängen zur Verfügung steht, von einigen Fuß bis zu Tausenden von Wellen, so erscheint die Geheimhaltung ausführbar; wäre ein Reuglerger noch so unermüdlich, er würde doch sicherlich vor der Aufgabe zurückweichen, all die Millionen von möglichen Wellenlängen zu versuchen, um endlich durch Zufall auf diejenigen zu stoßen, welche die zu Veranschaulichenden betreffen.“

„Drahtlose Wunder“ (Erinnerungen eines Radio-Ingenieurs)

„Was? Telegraphieren wollen Sie, ohne Draht, von unserer Insel zu den Nachbarinseln, zum Festland, ohne Kabel? Mit Radio? Das ist doch undenkbar! Ich erkläre Ihnen, es ist unmöglich, ohne fortlaufenden Leitungsdraht zu telegraphieren!“ So versicherte uns — es sind 20 Jahre her — der Bürgermeister einer der kleineren portugiesischen Inseln im Atlantischen Ozean. „Sparen Sie sich die Kosten des Stationsbaues, es geht ja doch nicht!“

Wir bauten dennoch. Bauten, während die alten Frauen der Insel im respektvollen Abstand von der Baustelle von morgens bis abends für unser Seelenheil beteten, bis die ersten Auspuffexplosionen des Dieselmotors auch sie auf Rimmerwiedersehen in die Flucht schlugen.

Endlich stand das Blendwerk der Hölle und knatterte und jankte nach allen Richtungen. Die erste empfangene Nachricht besagte, daß ein Dampfer am nächsten Morgen die Insel anlaufen würde. Wir teilten dies sofort dem Bürgermeister mit. Der Dampfer kam zur angegebenen Stunde.

„Wunderbar, ganz wunderbar! Grohartig hat Ihre drahtlose Meldung gestimmt!“ Mit diesen Worten betrat der Bürgermeister tags darauf die Station, gerade als ein neuer englischer Telegraphist die Morse-Zeichen einer portugiesischen Gegenstation aufnahm. Staunend sah der Bürgermeister zu, wie die einzelnen Buchstaben sich zu portugiesischen Wörtern und Sätzen aneinanderreichten. Pöhllich verfinsterte sich seine Miene. „Was ist denn das nun wieder? Der Engländer, der erst seit einer Woche hier ist und doch kein Wort Portugiesisch versteht, schreibt alle Telegramme in reinstem, fehlerlosem Portugiesisch nieder. Wie kann der Engländer auf einmal Portugiesisch? Da haben wir's! Es ist also doch alles Bluff und ausgemachter Schwindel mit eurer Funkerei!“ Sprach's. drehte sich um und verließ kopfschüttelnd den Stationsraum.

Bildfunk und Rundfunkhörer

Mit großer Reklame wurde vor kaum einem Jahre der Bildfunk als unentbehrliches Hülfsmittel im Hause, zur Bervollständigung der Rundfunkapparatur angepriesen. Alle Welt war beglückt ob dieses Fortschritts, doch der Preis von 450 M. dämpfte diese Begeisterung sehr erheblich. Einige besser situierte Rundfunkhörer konnten sich den Spruch erlauben, die breite Masse aber stand abseits und konnte sich

dieses „Vollgerät“ nicht anschaffen. Der „tiefe“ Abfall muß wohl dazu beigetragen haben, daß der Bildfunkempfänger innerhalb weniger Monate nur noch ein Drittel des ursprünglichen Preises kostete. Aber auch jetzt zeigte der kleine Mann keinerlei Neigung, sich einen Bildempfänger zuzulegen. In der Hauptsache lag das daran, daß laut Beschreibungen, Prospekten und Vorkürzungen die Umständlichkeit der Bedienung eines solchen Apparates auffiel. Bringt doch die Tageszeitung viel einwandfreiere Bilder, als es das Bildfunkgerät jemals konnte. Dazu kommt noch, daß man aktuelle Bilder ebenfalls nicht viel schneller erhält als durch die Presse. So ist es denn glückselig soweit gekommen, daß die Bildsendungen für kaum ein Tausendstel der Rundfunkhörer ausgestrahlt werden.

Die geschilderten Zustände beschränken sich nicht allein auf Deutschland. Alle Bildfunk sendenden Staaten haben dieses Mißverhältnis klar erkannt, so daß England sich genötigt sah, seine Bildsendungen mit Anfang des Oktober einzustellen. Unsere schnelllebige Zeit hat eben erkannt, daß der Bildfunk nur etwas Halbes ist und deshalb nicht künstlich gestützt werden darf.

Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß der Bildfunk keine Daseinsberechtigung mehr hat, im Gegenteil, die Uebermittlung von Weltberichten für Schiffe, Flugzeuge und Wissenschaftler, sowie die Uebermittlung von Bildern aktueller Natur für die Presse ist unbedingt wichtig. Die breite Masse ist aber an diesen Sendungen uninteressiert und lehnt den Bildfunk genau so ab, wie sie die Uebermittlung von Morsezeichen, Börsenberichten usw. ablehnt. Es dürfte deshalb für die wenigsten einen Verlust bedeuten, daß auch in Deutschland der Bildfunk nunmehr eingestellt wird. Vnt.

Führt durch die AEG-Ausstellung im Haus der Technik. Für die Besucher der im Juni d. J. im Haus der Technik, Friedrichstraße 110/112, eröffneten AEG-Ausstellung der Fabriken ist jetzt ein umfangreicher illustrierter Katalog herausgegeben worden, der zu jedem Ausstellungsgegenstand in knapper, leicht verständlicher Form die Eigenschaften, Anwendungen und technischen Einzelheiten der ausgestellten Maschinen, Apparate und dergl. behandelt. Zusammenfassende Einleitungen zu den einzelnen Ausstellungsgruppen geben einen Ueberblick über die wichtigsten allgemeinen Grundzüge. Hinweise auf Spezial-Druckchriften zeigen den Interessierten den Weg zur weiteren Unternehmung. Als Ganzes bietet der Führer ein anschauliches Bild von der Technik in dem großen Arbeitsgebiet der AEG.

Die Ausstellung, die ständig nach dem neuesten Stand aktuell gehalten wird, ist Werktags von 9 bis 19 Uhr und Sonntags von 9 bis 14 Uhr geöffnet. Der Besuch der Ausstellung ist betrieblüch unentgeltlich.

~ Sport und Spiel ~

Handball

Die nächsten Spiele.

In den Arbeiterhandballspielen stehen sich im 1. Bezirk (1. Gruppe) TSCB-Often und Fürstenwalde um 11 Uhr in Hohenhauhausen, Sommerstraße, und TSCB-Oberpree und Vöge-Röpenitz um 10 Uhr in Oberhönneide an der Wulfsheidestraße gegenüber. In der 2. Gruppe spielen TSCB-Baumföhrenweg gegen TSCB-Viehden um 11 Uhr im Pfanterwald; Wübau gegen Stralau um 14 Uhr in Wübau und TSCB-Adlershof gegen TSCB-Kaufdorf um 11 Uhr am Spindlersfelder Friedhof. Im 2. Bezirk finden nur drei Spiele statt. In der 1. Gruppe spielt TSCB-Norden 1 gegen Hennigsdorf um 14 Uhr auf dem Eger; in der 2. Gruppe spielt TSCB-Reinickendorf-West (1. Männer) gegen Seiten 2 um 10 Uhr in Reinickendorf, Scharnweberstraße.

Bei den Frauen spielt Norden 1 gegen Tegel um 15 Uhr auf dem Eger. Im 4. Bezirk spielen nur die Frauen in Lindenwäldchen; die 2. Abt. spielt um 10 1/2 Uhr gegen Schöneberg und um 14 Uhr gegen TSCB-Neukölln, während TSCB-Neukölln um 11.30 Uhr gegen die 1. Abt. spielt.

Die wichtigsten Gesellschaftsspiele sind: Beiten gegen TSCB-Bebling um 15 Uhr in Beiten; Joffen gegen Ruderverein Vorwärts um 15 Uhr in Joffen; Kalkberge gegen Weihensee-Schwimmer um 14 1/2 Uhr in Kalkberge; Jeshendorf gegen Nordring-Sportler um 14 Uhr in Jeshendorf, Spandauer Straße; Jaltbaol-föhre gegen Konu-Union um 10 Uhr im Volkspark Rehberge; TSCB-Lankwih gegen TSCB-Nordost um 10 1/2 Uhr in Lankwih, Seidlsstraße; Rowames 1 gegen Wilmersdorf und Rowames 2 gegen Otring 1 um 14 1/2 Uhr in Rowames; Sperenberg 1 gegen Ruderverein Vorwärts 2 um 14 Uhr in Joffen; Schweifertine gegen TSCB-Ruderbezirk um 10 Uhr in Köpenitz, Wendischhofstraße; Städtischer Sportplatz; Schöneberg gegen TSCB-Neukölln um 15 Uhr in Schöneberg, Daminiasportplatz; Tegel gegen Schönau um 14 1/2 Uhr in Tegel, Graf-Röbern-Rorfo. Frauen: Schöneberg gegen TSCB-Often 1 um 14 Uhr in Schöneberg; Beiten gegen Bebling um 15 Uhr in Beiten; Rowames gegen Wilmersdorf um 12 1/2 Uhr in Rowames und TSCB-Adlershof 1 gegen TSCB-Often 2 um 14 1/2 Uhr am Spindlersfelder Friedhof.

Eishockey im Sportpalast.

Schlittschuh-Club-Oxford Canadians 6 : 0.

Die Oxford Canadians waren zu schwache Eishockeyspieler für die „Internationalen“ des Berliner Schlittschuh-Clubs, das bewies das gefrige Spiel von der ersten bis zur letzten Phase. Die Canadianen Studenten sind lange nicht mehr die Klasse, als die man sie im vergangenen Winter in Berlin kennen lernte. Die Gäste stellten eine sehr junge Mannschaft, die in der Lauftechnik und im Drücken einigermaßen gut war, es fehlte jedoch an der notwendigen Energie selbst. Augencheinlich fehlte es auch an Training. So kam es, daß der Schlittschuh-Club das Endresultat ohne große Mühe auf 6 : 0 Tore für sich stellen konnte.

Kurze Zeit nach Spielbeginn nimmt Jannede eine Vorlage von Brück auf und landet unter dem Beifall des Publikums unsehbar ein. Noch in demselben Drittel gelang es dann Brück, den zweiten Treffer für Berlin zu landen. Schon nach dem ersten Spieldrittel war das Bild über das Stärkerhältnis der beiden Mannschaften geklärt, es fragte sich nur noch, ob die Canadianer ehrenvoll abzuschneiden würden. Im zweiten Teil fallen für die Berliner wiederum 2 Tore, die damit ihren Vorsprung auf 4 : 0 erhöhen. Zwei schöne Kombinationen Jannede-Ball und Ball-Brück hatten zu diesem Erfolg verholfen. Grace, der beste Mann in der englischen Mannschaft, bemühte sich vergeblich, den Berliner Torwart zu überwinden. Einmal fand er zu wenig Unterstützung bei den eigenen Leuten, zum anderen war die Verteidigung des BSC und nicht zuletzt der Torsteher mächtig auf dem Posten. Im letzten Drittel schoß R. Ball nach schönem Einzelgang das fünfte Tor, und Brück erzielte durch Nachschuß nach Abwehr des gut arbeitenden Turnbull den sechsten Treffer.

In den Reihen zeigten die deutsche Kunstlaufmeisterin Fräulein Pflöbe und der Prager Otto Gold ihre Kür.

Heute abend nehmen die Eishockeykämpfe wieder um 20.15 Uhr ihren Anfang.

„Tennis-Rot“ in Weißensee.

„Tennis-Rot Groß-Berlin“, der größte Arbeiter-Tennisverein der Sozialistischen Arbeiterpartei-Internationale, verfügt in Berlin bereits über acht spielstarke Abteilungen in Neukölln, Lichtenberg, Köpenitz, Friedrichshain, Prenzlauer Berg, Gesundbrunnen, Wedding und Spandau. Da in Weißensee für den Arbeiter-Tennispart ebenfalls großes Interesse besteht, wird auch dort eine bundesweite Abteilung ins Leben gerufen. Voraussetzung der Mitgliedschaft in „Tennis-Rot“ ist die Zugehörigkeit zu einer freien Gewerkschaft oder zur Sozialdemokratischen Partei. Der Monatsbeitrag beträgt 3 M. Plätze und Bälle stellt der Verein zur Verfügung. Im Winter wird entsprechender Ergänzungssport getrieben. Alle Interessenten aus dem Berliner Nordosten und aus Weißensee, die Mitglieder der Abteilung Weißensee werden wollen, geben umgehend ihre Adresse an den Obmann Genossen Paul Krauß, Berlin-Weißensee, Berliner Allee 102.

Wer ist zur Jugendpflege anerkannt?

Die Deutsche nationale Volkspartei hatte den Erlass des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und von Berlin an der Hauptauschuss für Leibesübungen und Jugendpflege zum Gegenstand einer kleinen Anfrage gemacht, in dem der Oberpräsident verfügt hatte, daß nach den zurzeit geltenden Bestimmungen aus dem Hauptauschuss für Leibesübungen und Jugendpflege und somit auch aus den Ortsauschüssen auszuscheiden sind: 1. Staatsfeindliche Vereine, Verbände usw., 2. Kampforganisationen, 3. B. Stahlhelm, und 3. Vereine und Verbände, die die Versicherungsprämie für die gemeldeten Jugendlichen nicht rechtzeitig bezahlen. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es das Vorhaben des Oberpräsidenten billige. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Minister für Volkswohlfahrt auf die kleine Anfrage folgende Antwort erteilt: Das Vorhaben des Oberpräsidenten ist nicht eigenmächtig erfolgt, sondern es entspricht dem in dieser Beziehung ergangenen Erlassen.

10 Jahre motorloser Flug.

Ein Rückblick auf geleistete Arbeit.

Ueber das Thema „Der zehnte Rhön-Segelflug-Wettbewerb und seine wissenschaftlichen Ergebnisse“ sprach im Rahmen des ersten Flugtechnischen Sprechabends der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt Professor Georgii, der Leiter der Rhön-Rositten-Gesellschaft. Rückblickend stellte Professor Georgii fest, daß die zehn Jahre deutschen Segelfluges den Beweis erbracht hätten, daß die Rhön-Wettbewerbe für die Entwicklung des Segelfluges und damit für die deutsche Luftfahrt im allgemeinen eine Notwendigkeit seien.

Professor Georgii ging auf die Entwicklung des deutschen Segelfluges ein und dachte daran, die an dieser Entwicklung den stärksten Anteil haben, des „Rhönwaters“ Ursinus und vor allem des damaligen Studenten Klemperer, der im ersten Rhönwettbewerb 1920 durch seine Leistungen dem neu erworbenen Segelflugsport vielleicht den stärksten Impuls gegeben habe. Klemperers Verdienst erstreckte sich nicht nur auf eine fliegerische Leistung, sondern in hohem Maße auch auf konstruktive Anregungen. Der Vortragsabend vergaß nicht die schwere Krise, die der Segelflug in den Jahren 1924/25 durchmachen mußte. Diese Krise war entstanden durch den Wiederaufschwung des Motorflugsports nach den Bedrückungen durch die ehemaligen Feinde und weiter durch den Mangel an neuen Anregungen für seine Entwicklung. Da waren es die neuen Möglichkeiten, die für den Segelflug geschaffen wurden, die seinen weiteren Bestand sicherten und zeigten, daß der Segelflug kein Notertrag für den Motorflug ist, sondern eine eigene Stellung in der Luftfahrt besitzt. Aus den Leistungen des Leistungs-Wettbewerbes hob Georgii besonders die der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt, der Akademischen Fliegergruppe Kachen, des Berliner Segelflugvereins und des Niederhessischen Vereins für Luftfahrt hervor. Diese Leistungen haben gezeigt, daß die gegenwärtige Methodik des Segelfluges ein junges Fliegergeschlecht heranzieht, das für ihre späteren Flüge auf Motorflugzeugen ein besonderes Maß fliegerischer Kenntnisse und Erfahrungen mitbringt.

Die wissenschaftliche Forschung hat weitere Leistungsmöglichkeiten für den Segelflug erschlossen. Die Wolkenaufwinde werden motorlose Höhenflüge bis zu Höhen von 4000 bis 4500 Meter zulassen. Der Frontsegelflug läßt die Streckenflüge weiterhin steigern.

Die Opposition steht Kopp!

Was sagt Fräulein Wind, unser Mitarbeiter aus Berlin, zu der kommunistischen Opposition? Er schreibt uns: Bahartig, der muß man jehohn haben! Der et mit de Opposition nicht ganz richtig is, wissen wa schon. Aber der kommt von den Spottbasillus, den se im Koppe haben. Der spaltet alle juten Gedanken, wenn noch welche da sind. Aber meist sind teene da. Wat den Sportbetrieb anjeh, so braucht man dabei nicht zu denken, da jibts ooch teene Opposition, da macht man alles de Sozialistojisten vom Arbeiterturnerband nach. Wat die Organisation anjeh, und de Kasse, da brauch man ooch nich zu denken. Der macht man einfach so wie de „Freie Turnerschiff“ un jül so, als ob man selber der El des Kolumbus endecht hätte.

Beim Vereinsabzeichen anneltiert man der F von de Monopolistenfirma Fährheim u. Co. und laßt dann zu de Mitglieder: „Der neue Abzeichen is „Revolution“, seid stolz drauf, der tragen zu dürfen!“ Wa nu wird de Sache schwierig wegen der Bundesabzeichen! Eenen eigenen Gedanken konnte der „Komitee for die Einheit in Arbeiterport“ (Warte Moskau) nich uffbringen. Aber schau sind se doch. Sie wissen sich zu helfen. Sie lehren der unterste zu oberst (wat se so jerne machen), stellen der Bundesabzeichen uff'n Kopp und tragen et stolz uff de Heldenbrust. Wa jratulieren de oppositionellen Koppsticker zu ihr „neiet“ Abzeichen! Et is der beste Simbol, wat se finden konnten: Se stellen alles uff'n Kopp! — Rot Heilfront!

Leichtathletische Höchstleistungen im Arbeitersport.

Das Kennzeichen des Sports ist der Wettkampf um Höchstleistungen. In allen Zeiten haben die Menschen ihre Freude daran gehabt, auch als man das Wort „Sport“ noch nicht kannte. Der gegenseitige Wettbewerb ist gewissermaßen der Motor, der die Maschine Mensch in Bewegung setzt und emporhebt über das tote Materiel. Schon der kleine Knirps, der gerade laufen gelernt hat, findet ein besonderes Vergnügen darin, mit einem Erwachsenen um die Wette zu laufen und zu springen. Und wenn der Turnlehrer keine ABC-Schützen um die Wette laufen läßt, strahlen sie vor Freude. Der sportliche Wettkampf hat daher auch im Arbeitersport seine Berechtigung, sofern er auf vollstämmlicher Grundlage gepflegt, d. h. von Personenkultus und der künstlichen Freigehalten wird.

Die jetzt vorliegenden Ergebnisse der Sportsaison 1929 bieten die Möglichkeit interessanter Vergleiche mit den vorangegangenen Jahren. Wir wollen dabei die Leistungen auf dem 1. Bundesfest in Leipzig 1922, Olympiade in Frankfurt a. M. 1925 und 2. Bundesfest in Nürnberg 1929 in gegenseitigen Vergleich stellen zur jetzigen Bundeshöchstleistung. Fast durchweg ergibt sich eine erhebliche Verbesserung der Leistungen bei beiden Geschlechtern. Die Sportler können mit folgenden Ergebnissen aufwarten:

	Bundesfest 1922	Olympiade 1925	Bundesfest 1929	Bundeshöchstleistung
100 Meter	11,6 Sek.	11,3 Sek.	10,7 Sek.	10,7 Sek.
400	54,8	53,6	52,0	52,0
1500	4:27,3 Min.	4:12,6 Min.	4:08 Min.	4:04,5 Min.
5000	16:41	16:13,1	15:40,2	15:17,7
10x100-m-Staffette	2:04	1:54,8	1:52,2	1:52,2
Weitsprung	6,00 Meter	6,43 Meter	6,85 Meter	6,93 Meter
Hochsprung	1,62	1,71	1,75	1,76
Stabhochsprung	3,10	3,34	3,50	3,70
Diskus	32,50	32,16	38,30	38,30
Speerwurf	42,90	49,66	53,96	53,96
Kugelstoßen	10,62	12,46	12,23	12,51

Der 200-Meter-Lauf verbesserte sich von 23,4 (1923) auf 23,0 Sek. (Bundeshöchstl. 22,5 Sek.). Der 800-Meter-Lauf von 2:05,6 (1923) auf 2:02,9 Min. (Bundeshöchstl. 2:01,5). Der 110-Meter-Hürdenlauf von 17,7 (1923) auf 15,8 Sek. Die Sportlerinnen haben ihre Bestleistung ebenfalls verbessert: 100-Meter-Lauf (1923) 13,6 Sek. auf

Schutz dem Kraftfahrer!

Rückschlagsichere Kurbeln gegen Unfälle.

Mit der einsetzenden kühlen Jahreszeit beginnen für die Kraftfahrer die Schwierigkeiten beim Anlassen und Andrehen seines Motors. Zur Schonung seiner Batterie greift der genetzte Fahrer beim Andrehen seines Motors zur Kurbel und stellt Frühzündung ein, um das Anspringen des Motors zu erleichtern. Diese Einstellung auf Frühzündung birgt die Gefahr in sich, daß der Motor nach rückwärts anspringt (zurück-schlag), was zur Folge hat, daß der Fahrer durch die nun ebenfalls rückwärts schlagende Kurbel schwere Verletzungen erleidet. Die fährlich sich wiederholenden in die Laweinde gehenden Unfälle durch Kurbelrückschlag haben eine alte berufsgenossenschaftliche Forderung, die auch stets von Arbeitnehmerseite als dringend notwendig bezeichnet worden ist, nicht verstimmen lassen und so wird, nachdem brauchbare Rückschlagsicherungen geschaffen wurden, mit Wirkung vom 1. Januar 1930 ab von den Berufsgenossenschaften der Reichs-unfallversicherung gefordert, daß neue Wagen mit einer anerkannten Rückschlagsicherung ausgerüstet sein müssen. Bei der Ausstellung dieser Forderung ist man den Wünschen der Automobilindustrie soweit als es die Belange der Unfallverhütung zuließen, entgegengekommen, indem man eine Freigrenze von 375 Kubizentimeter Hubraum je Zylinder schuf, die die so zahlreichen Kleinwagen von der Forderung der Rückschlagsicherung ausläßt. Für alte Wagen wird die Rückschlagsicherung nur gefordert, wenn diese zu Rückschlägen neigen. Damit will man bei den vielen hunderttausend alten Wagen eine Belastung der deutschen Wirtschaft vermeiden, die entstanden wäre, wenn man für alle alten Wagen eine Rückschlagsicherung unterschiedlos gefordert hätte. Es ist nicht nur gesetzliche Pflicht der Berufsgenossenschaften, die Unfallverhütung nach dem neuesten Stande der Technik zu gestalten.

Auto-Ausstellung Berlin 1930.

Obwohl der Reichsoberband der Autoindustrie im Frühjahr d. J. sich auf dem Standpunkt stellte, eine Autoausstellung wegen der damit verbundenen hohen Kosten bei der wirtschaftlich angespannten Lage nicht durchzuführen zu können, haben die Fabriken eingesehen, daß es ohne Ausstellung nicht geht. Die Folge war mangels Fehlen einer Schau im eigenen Lande eine verstärkte Beschäftigung der ausländischen Salons, womit wiederum viele Gelder, die der deutschen Wirtschaft hätten zugute kommen können, ins Ausland fließen. Im nächsten Jahre soll es nun wieder anders werden, was daraus hervorgeht, daß beim Internationalen Verbands deutscher Kraftfahrer für das Jahr 1930 eine Internationale Automobilausstellung nach Berlin angemeldet worden ist, die in der ersten Hälfte des Monats November stattfinden soll.

Schlafloszwang in Jugendherbergen. Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ teilt mit: Der diesjährige Reichsjugendherbergsstag in Dresden beschloß die Einführung des Schlafloszwanges bei der Benutzung aller Jugendherbergen ab 1. Januar 1930. Beteiligt ist dabei natürlich der Eigenbesitz eines guten Schlafplatzes, der bereits für 1,80 bis 2,50 M. in der Warenvertriebsstelle der Naturfreunde (Johannstr. 14/15) und für 2,50 M. in der Warenvertriebsstelle des Reichsoberverbandes für Deutsche Jugendherbergen (Am der Stralauer Brücke 10) erhältlich ist. Auch für die Naturfreundehäuser des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ gilt ab 1. Januar der Schlafloszwang.

Carnera—Diener bogen doch! Nachdem der deutsche Schwerkampfsieger Franz Diener von dem englischen Branntaler Jeff Dixon seinen Vertrag erhalten hat und diesen der Boxsportbehörde vorlegen konnte, steht einem Kampf Dieners mit Carnera am 17. Dezember in London nichts mehr im Wege. Diener wird sich am Donnerstag früh mit dem Flugzeug nach der englischen Metropole begeben.

Bundesvereine teilen mit:

Arbeitsgemeinschaft proletarischer Kraftsportler. Kraftsportler Scher-benz, Tauschmann R. Kroll, Deutscher Arbeiter-Ruchklub in Leipzig. Jahr-Winterbeginn am 18. Januar, Turnplatz Grotzsch. 2. (Tauschmann mitbringend.) Kreis Turnerschaft Groß-Berlin. Briefkasten 1. Ernst, Sonnenberg, 18 1/2 Uhr, Ringstraße 12, Berlin. Turnhalle Schöneberg, Straße (Hessenschloß). Das Programm wird von den Arbeitern selber geschrieben. Eintritt frei. TSCB. Kreis Turnerschaft. Sonntag, 15. Dezember, Bekleidungs des Reichsmanagers, Inhabersklub. Treffpunkt 10 Uhr vor dem Museum. Der Gymnastikabend in Neukölln fällt Sonntag, 18. Dezember, aus. Dienstag, 17. Dezember, Bekleidungsfeier der Jugendturner im Heim GutsMuths. 21. Kreis Turnerschaft. Kreis Turnerschaft. Sonntag, 14. Dezember, 19 Uhr. Mittelschulturnvereinigung Schulgasse, 7. Götze haben keinen Zutritt!

12,6 Sek.; Hochsprung von 1,90 auf 1,44 Meter; Weitsprung von 4,34 auf 3,16 Meter; Speerwurf von 26,33 auf 33,05 Meter; Diskuswurf von 19,80 auf 26,21 Meter; Schleuderballwurf von 32,42 auf 39,59 Meter; Kugelstoßen von 7,39 auf 10,11 Meter; 4x100-Meter-Staffette von 55,4 auf 53,7 Sek.

Vergleichen wir diese Resultate vollstämmlichen Sportbetriebs des Arbeitersports mit denen der bürgerlichen Sportkanonen, die oft wochen- und monatelang von jeder Arbeit freigestellt und auf eine Rekordleistung dressiert werden, so ergibt sich keine große Differenz. Für 100 Meter steht der Weltrekord auf 10,4 gleich 7/10 Sek. Differenz; 200 Meter in Deutschland 21,5 gleich 1 1/2 Sek. Differenz; 800 Meter lief Dr. Pelzer in 1:51,6 Min.; 1500 Meter Kurmi in 3:52,6 Min. Ähnlich sind die Differenzen bei den Sprungübungen. Da diese Rekordleistungen jedoch das Ergebnis regelrechter Dressur sind, kommen sie als Vergleich für die Masse der qualifizierten Sportler gar nicht in Betracht. Die technische Durchbildung der Arbeitersportler ist bereits soweit vorgeschritten, daß sie jeden Vergleich mit dem bürgerlichen Sport aushält oder, als Gesamtheit betrachtet, vielleicht sogar übertrifft. Das haben wir auch bei den Fußballspielen in Nürnberg gesehen, die von bürgerlichen Kritikern dahin bewertet wurden, daß sie in der Qualität den bürgerlichen Elitemannschaften gleichkommen.

Aber wie erklärt es sich nun, daß bei den großen bürgerlichen Wettkämpfen 30 000 bis 50 000 Zuschauer erscheinen, während der Arbeitersport bei 10 000 schon einen großen Erfolg bucht? Wollen das die Namen Kurmi, Pelzer oder „Ligamannschaft“? Wollen die Zuschauermassen große Attraktionen sehen, die sensationell wie die Gladiatoren- und Stierkämpfe des Altertums aufgemacht sind? Vielleicht ist es so. Aber die Sensation dürfte kein dauernder Vorteil für den bürgerlichen Sport sein. Die künstliche Züchtung von Kanonen führt zum Berufssport und zu einer Härte der Kämpfe, die mit Volksgesundheit nichts mehr zu tun hat. Die Leibesübungen werden aus einer idealen Sache zum Geschäft, in dem die Vereine mit den Kanonen Handel treiben. Diese Entwicklung ist für den Arbeitersport das zwingende Notum, die Vollstämmigkeit des Sports unter allen Umständen zu wahren. Auch die öffentliche Meinung wird ihre Einstellung zum Arbeitersport korrigieren müssen. Wir arbeiten für die Zukunft, und die muß was gebären!